

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluss Nr. 3. —

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Zwickauerstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortl. für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Ludwig Habmann; verantwortl. für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Goh; für den Anzeigen- und Annoncen-Teil: J. H. Schmidt, sämtlich in Elbing. Eigentüm. Druck und Verlag von S. Gaar in Elbing.

Nr. 269.

Elbing, Mittwoch

15. November 1893.

45. Jahrg.

## Volk und Volksvertretung.

Der Reichstag wie das Abgeordnetenhaus sind in diesem Jahre neu gewählt worden. Wenn nicht Zwischenfälle eintreten, die eine vorzeitige Auflösung der Volksvertretung veranlassen, hat die Wählerchaft erst im Jahre 1898 wieder an den Wahlen teil zu nehmen. Der Ausdruck der Parlamente wird bis dahin als Ausdruck des Volkes gelten, wenigstens „von Rechts wegen“. Daß darum noch nicht die gesetzgebenden Körper auch tatsächlich den Willen der Gesamtheit oder auch nur der Mehrheit wieder spiegeln, wird füglich nicht bezweifelt werden können. Als in vormärzlicher Zeit die Mitwirkung des Volkes an der Gesetzgebung gefordert wurde, sah man als selbstverständlich an, daß das Parlament ein getreues Spiegelbild der Nation sein müsse. Man verlangte eine „repräsentativ“-Verfassung. Sobald eine volkshimliche Strömung zur Herrschaft gelangte, war man auch immer bestrebt, diesen Gedanken klar und rein durchzuführen. Erst wenn die Reaktion wieder mit bleiernem Druck auf das Volk legte, suchte man die Parlamente zu einem leeren Schein zu entwürdigen, zu einem Werkzeug der Macht, zu einem Organ, auf das man, wie es General v. Gerlach in seinen Briefen an Herrn v. Bismarck mit bemerkenswerther Offenheit ausführt, die Verantwortung für unliebsame Maßregeln abwälzen könne, die eine absolute Regierung nicht vorzunehmen wagen dürfte.

Zu diesem Zwecke wurde das Dreiklassenwahlrecht erfunden. Aber wie viel gerechter — wenn man hier überhaupt von Gerechtigkeit reden kann — wenn dieses Wahlrecht noch vor vier Jahrzehnten als heutzutage! Damals sollten wenigstens im allgemeinen die Wahlkreise gleich sein. Man legte der Einteilung der Kreise die Bevölkerungsziffer zu Grunde. Inzwischen hat sich die Bevölkerung wesentlich verschoben, und insbesondere die größeren Städte sind an Bedeutung im letzten Menschenalter außerordentlich gewachsen. In diesen Verhältnissen hat die Gesetzgebung bisher in keiner Weise Rechnung getragen. Schon aus diesem Grunde ist die konservative Partei im Abgeordnetenhaus weit stärker, als sie im Lande wirklich ist. Daß beispielsweise die Stadt Berlin nicht die Anzahl von Abgeordneten zu stellen hat, die ihr nach der Bevölkerungsziffer oder gar nach ihrer Steuerleistung zukäme, ist oft genug nachgewiesen worden. Kann man ein Parlament als Volksvertretung ansehen, in dem ein kleiner ostpreussischer oder hinterpommerscher Landkreis einem zehnfach größeren Berliner Kreise gleichwertig ist? Wenn daneben noch die Schachtelung der Bürger in drei Abteilungen und die Bildung der Abteilungslisten für jeden Wahlbezirk den Widerspruch zum leitenden Grundgedanken machen, ist es da verwunderlich, wenn der Landtag nicht das Ansehen genießt, daß billig einer Volksvertretung nicht fehlen sollte?

Der preussische Landtag hat längst aufgehört, den Rang einer „Repräsentation des Volkes“ einzunehmen.

Das Abgeordnetenhaus vertritt nur eine kleine Minorität — kaum 10 pCt. der Wählerchaft haben sich vielfach an der Wahl beteiligt. Das Herrenhaus ist nie eine Volksvertretung gewesen, denn es ist zum größten Teil nicht gewählt, sondern ernannt, und mündige Menschen pflegen nur Vertreter anzuerkennen, die sie selbst bestellt haben. Je weniger nun der Landtag die Bezeichnung einer Volksvertretung verdient, um so lebhafter wird sich in den nächsten fünf Jahren die öffentliche Meinung zu äußern haben, um gegenüber dem Parlament den Volkswillen zur Geltung zu bringen.

Im Reichstage liegen die Verhältnisse, wenn auch besser, so noch lange nicht gut. Das Reichswahlrecht geht von der richtigen Grundlage aus, daß der Wille und die Stimmung der Nation ermittelt werden müsse. Aber auch im Reichstage machen sich die Wirkungen der Bewegung der Bevölkerung nur zu sehr bemerkbar. Auch hier ist Vernunft Unsinn geworden vermöge der Ungleichheit der Wahlkreise. Man hat ziffernmäßig nachgewiesen, daß im Reichstage nach dem Verhältnisse der Wählerzahl die konservative Partei nur 54 statt 72, das Zentrum 76 statt 96 Abgeordnetenstellen haben dürfte. Die gerechtere Abgrenzung der Wahlkreise im Reichstage und die vollkommene Umgestaltung des Wahlrechts in Preußen wird zu den Aufgaben gehören, die in der nächsten Zeit nachdrücklich anzugehen sein werden.

Die Parteien aber, die sich diese Reformen widersetzen, werden damit den sie belastenden Beweis führen, daß sie sich selbst und ihren Bestrebungen nicht die genügende Kraft zutrauen, um sich im Volke hinreichend zu behaupten, sondern daß sie aus eigenmächtigen Rücksichten die Ungerechtigkeit begünstigen, weil — der Zweck die Mittel heiligt.

## Das Arbeitspensum des Reichstages.

Der Umfang des Arbeitspensums, welches den Reichstag in seiner nächsten Tagung beschäftigen wird, ist ein recht beträchtlicher. Zunächst kommt der Reichshaushaltetat für 1894—95 in Frage. Wenn derselbe auch diesmal nicht viele und beträchtliche Änderungen aufweisen dürfte, so werden sich voraussichtlich doch an manche Einzelheiten, wie an die Etats für die Schutzgebiete, an den Marineetat u. a. umfangreichere Erörterungen knüpfen. Den größten Theil der Arbeitszeit würde jedoch die Steuerreform in Anspruch nehmen. Es sind vier Gesetzentwürfe und eine Denkschrift, welche dabei in Betracht kommen. Des weiteren werden den Reichstag die Handelsverträge mit Spanien, Serbien und Rumänien beschäftigen. Die Reihe derjenigen Vorlagen, welche in der vorletzten Tagung unerledigt geblieben waren und der Verabschiedung dringend bedürfen, ist eine ziemlich große. Die geringste Mühe, weil schon früher ziemlich weit in der Vorbereitung vorgeritten, dürften die Geset-

entwürfe über die Abzahlungsgeschäfte, die Aenderung des Unterstützungswohngesetzes und den Schutz der Waarenbezeichnungen erfordern, die übrigens in ihrer neueren Gestalt vollständig oder theilweise den bereits im Reichstage geäußerten Wünschen Rechnung tragen. Ausgebreitere Erörterungen wird schon der Entwurf über die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten verlangen, der in der vorletzten Tagung nur in der ersten Lesung beraten war. Die Novelle zum Gesetz über die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds war in der vorletzten Tagung überhaupt noch nicht zur Berathung gekommen.

Mit diesen Vorlagen dürfte die Zahl derjenigen, welche dem Reichstage voraussichtlich zugehen werden, noch nicht erschöpft sein. Wir theilten schon mit, daß eine Novelle zum Unfallversicherungsgesetz in der Vorbereitung stark vorgeschritten sei. Uebrigens ist diese bald zum Abschluß zu bringen, so dürfte die Novelle auch noch in der bevorstehenden Tagung eingebracht werden. Man erinnert sich wohl, wie lange Zeit die Berathung der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz in Anspruch genommen hat, und wenn die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz auch nicht den Umfang der letzteren erreichen dürfte, so würde immerhin ein beträchtlicher Zeitraum auf ihre Erledigung zu veranschlagen sein. Jedenfalls deuten alle Anzeichen darauf hin, daß die nächste Tagung des Reichstages zu den kürzeren nicht zu zählen sein wird.

## Politische Tageschau.

Elbing, 14. November.

**Zu den Steuerprojekten.** Die „Nordd. Allg.“ resumirt die anlässlich der bevorstehenden Berathung der neuen Steuerprojekte im Reichstage zu Tage getretene Agitation gegen diese Projekte dahin, daß man über deren Gewicht und Tragweite zwar verschiedener Meinung sein könne, je nachdem man Interessent ist oder nicht, daß deren Bedeutung für die Allgemeinheit jedoch nicht der peremptorischen Sicherheit entspreche, mit der sie immer wieder auftraten. Der Artikel schließt: Wer die jetzt zur Finanz- und Steuerpolitik gemachten Vorschläge ablehnen und zu Falle bringen will, ist verpflichtet, sie durch bessere zu ersetzen; denn darüber kann ein Zweifel nicht bestehen, daß der Beschluß des Reichstages nicht in ein Vakuum in der Steuerfrage auslaufen kann. So sehr sich aber die Interessenten bemüht haben, die gemachten Vorschläge als nachtheilige und verwerfliche erscheinen zu lassen, ebensovienig haben sie selbige durch bessere zu ersetzen gewagt.

**Chancen der Tabakfabriksteuer.** Es mehren sich die Kundgebungen aus den Kreisen der konservativen Reichstagsabgeordneten gegen die vorgelegene Tabakfabriksteuer. So wird heute gemeldet, daß die konservativen Abgeordneten aus Mecklenburg, v. Buchta Graf Schilleken, Nettig und v. Biersch eine entsprechende Erklärung auf einer Versammlung von Tabakinteressenten abgegeben haben. Wieviel Mit-

glieder der konservativen Fraktion im Reichstage bei der entscheidenden Abstimmung auf der Seite der Gegner zu finden sein werden, läßt sich zur Zeit nicht übersehen. Wenn nicht alles täuscht, dürfte der Tabakfabriksteuer ein ähnliches Schicksal bereitet werden, wie dem Tabakmonopol, welches bekanntlich im Jahre 1882 vom Reichstage gegen 43 Stimmen abgelehnt wurde.

**Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium.** Die Frauenfrage in Deutschland hat mit dem Beschluß der philosophischen Facultät der Universität Heidelberg, weibliche Studenten zu den Vorlesungen und zur Weiterpromotion zuzulassen, einen bedeutenden Schritt nach vorwärts gethan. Dieser Beschluß der Facultät hat, schreibt das „S. Tagbl.“, für die mit den Heidelberger Verhältnissen Vertrauten durchaus nichts Ueberraschendes. Würde man doch schon lange, daß eine Anzahl von Professoren der Idee nicht nur nicht ablehnend, sondern sogar sympathisch gegenüber stehen. In der historisch-philosophischen Section haben schon vor einigen Jahren Damen Zutritt zu den Vorlesungen gehabt. Und besonders waren es die Professoren Mithoff und Braune, die immer und gerne den Damen Erlaubniß zum „hören“ gaben. Diese Einzelfälle aber konnten keinen Facultätsbeschluß veranlassen, bis jetzt die Tochter des im vorigen Jahre verstorbenen Leipziger Juristen Windscheidt durch ihre Meldung zur Promotion die Entscheidung herbeiführte. Werden nun auch die anderen Hochschulen dem Besspiel Heidelbergs folgen?

**Das Erscheinen eines russischen Geschwaders im Mitteländischen Meere** wird im englischen Unterhause vielleicht demnächst vom Gesichtspunkte des internationalen Rechtes zur Sprache gebracht werden. Viscount Sidmouth beabsichtigt an den Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten im Oberhause folgende zwei Fragen zu richten: Was für Verträge bestehen zwischen Rußland und England bezüglich des Auftretens einer russischen Flotte im mitteländischen Meere, und welches ist die Stärke der russischen Seemacht im gegenwärtigen Augenblick daselbst? Ob das Cabinet Gladstone auf eine solche Anfrage, wenigstens auf den ersten Theil derselben, eine deutliche Antwort geben wird, muß freilich erst abgewartet werden. Uebrigens dürfte die Flottenfrage überhaupt nicht so leicht mehr von der Tagesordnung verschwinden. Die „Times“ stellt in einem Artikel Vergleiche an bezüglich der europäischen Flotten und bezieht darauf, die englische Flotte auf einen unüberwindlichen Stand zu bringen, selbst wenn weitere 100 Millionen Pfund Sterling für die Vermehrung der Flotte auszugeben werden müßten.

**Aus Melilla** wird gemeldet, daß der die Kavallerie der Milyen kommandirende Scheif von einer spanischen Kugel getödtet wurde. Der Feldzug wurde dadurch entmuthigt. Zahlreiche Milyen suchen die außer Kanonenschußweite liegenden höheren Berge zu erreichen. Einige kleinere Schutzgruppen erwidern schwach das Feuer der Forts. Der Infant Don

Die Stimmenmehrheit nur entscheidet jeden Streit; Doch eh'r entscheiden sollt' ihn Stimmenminderheit. Denn gelten sollten die Weisen als die Thoren, Und stets zur Minderheit sind jene ausserfordern.

## Auf dem Elefantenfang.

Einer besonderen Empfehlung des Vice-Königs Lord Lansdowne hatte ich es zu verdanken, so schreibt der Weltreisende Otto Ehlers in einer uns zur Verfügung gestellten Schilderung in „Schorers Familienblatt“, daß ich von Herrn Savi, dem Direktor des indischen Kheddah (d. h. Elefantenfangs)-Departementes eingeladen wurde, ihn in seinem Lager in den Garo Hills zu besuchen und mich, so lange es mir gefiele, an der von ihm geleiteten Fangeexpedition zu betheiligen.

Die Garo Hills, welche als die besten Elefantenjagdgründe Indiens gelten, liegen in der Provinz Assam, westlich von Brahmaputra. An einem hübschen, etwa 50 Meter breiten spiegelklaren, zwischen bewaldeten Ufern dahinströmenden Flüsschen, dem Chinggeram, in der Nähe der Ortschaft Ribaci, bezogen wir Lager und nahmen, während unsere Diener die Zelte aufschlugen, ein erfrischendes Bad, dem ein Frühstück

Am folgenden Nachmittag schon traf die Wälschaft ein, daß die Einschließung einer Heerde geglückt sei, und so packten wir wieder auf und erweilten nach zweifündiger Kletterei einen von den Expeditionsleuten bereits für uns abgehholzten und gefärberten Lagerplatz auf einem ringsum Ausblicke auf die umliegende Landschaft gestattenden Hügel.

In Büschelstümpfen von uns lag eine bewaldete Bodenwelle, auf der, wie mir bedeutet wurde, die Elefantenherde gefangen gehalten wurde. Sie war in einem Umkreise von etwa vier englischen Meilen umstellt, alle 30 bis 50 Schritt waren kleine Bambus-

oder Laubbütten errichtet, in denen zwei Leute Wache hielten. Rundum war auf 15 Fuß Breite das Unterholz oder Gras niedergelegt, so daß die einzelnen Büschen sich gegenseitig Signale geben konnten und etwa durchbrechende Elefanten sofort sehen mußten. Der Elefant ist scheu und furchtsam, so lange er innerhalb des umstellten Geländes genügend Futter und Wasser hat, erst wenn ihm das eine oder das andere fehlt, namentlich aber, wenn ihn der Durst quält, wird er unternehmend und läßt sich dann durch nichts mehr zurückhalten, er bricht aus und tödtet dabei nicht selten die sich ihm muthig in den Weg stellenden Wächter.

Ueber Nacht werden an den besonders gefährdeten Stellen die Posten verstärkt und zwischen den einzelnen Hütten große Feuer unterhalten. Sobald die Wächter im Walde das Geräusch brechender Zweige und Äste vernehmen, schlagen sie Lärm und juchen die Thiere wieder nach innen zu treiben.

Wir begaben uns nach Einnahme einer kleinen Erfrischung zu derjenigen Stelle der Einschließung, an der die Kheddah, in welche die Elefanten am folgenden Tage hineingetrieben werden sollten, im Bau begriffen war. Man hatte zu diesem Zwecke eine spärlich bewaldete, aber mit hohem Grase bestandene Stelle am Fuße einer Anhöhe ausgewählt. Etwa hundert Leute waren beschäftigt, ca. 5 Zoll starke und 15 Fuß lange Pfähle aus dem Walde zu hauen und in Abständen von etwa 3 Fuß in einem Umkreise von 100 Schritt metertief in den Boden einzulassen und festzustampfen, während andere Arbeiter an der Innenseite der bereits eingegrabenen Pfosten in wagerechter Lage und in Abständen von 2 Fuß mit Hilfe von Futzstricken starke Querbölzer von 10 Fuß Länge befestigten.

Die etwa 30 Schritt im Durchmesser haltende Kheddah war in kürzester Zeit fertig gestellt und es wurde mit dem Bau einer in dieselbe führenden trichterförmig sich nach außen erweiternden Ballstraße, dem „Mund der Kheddah“, welche den Elefanten dem Eintritt erleichtern soll, begonnen werden. Dann wurde über dem Kheddahingang ein nach innen fallendes Fallgatter angebracht. Damit waren die größten Arbeiten erledigt, und es wurde nunmehr mit den Dekorationsarbeiten begonnen, d. h. das ganze Bauwerk wurde, um des Blicken der Elefanten zu ent-

zieden, innen und außen mit Gras, Laubwerk und Bambus verkleidet, und das innerhalb der Kheddah und des Mundes niedergelagerte Gras und Buchs- und Bambus durch frisch eingepflanzten Bambus ersetzt und nach Möglichkeit die Spuren menschlicher Thätigkeit beseitigt. Für mich und Herrn Savi wurden schließlich in nächster Nähe der Kheddah 25—30 Fuß hohe Verstecke errichtet, von denen aus man in aller Ruhe und Bequemlichkeit das ganze Treiben beobachten konnte.

Die Nacht verlief sehr ruhig, die Elefanten versuchten bald hier bald dort durchzubrechen, wie wir an dem wiederholten Schreien, Klappern und Schließen der Wächter erkennen konnten, so daß von Schlaf auch für uns nicht die Rede war.

Gegen 7 Uhr nahmen Mr. Savi und ich unsere Sitze in den Verstecken ein und das Treiben begann, d. h. eine Treiberfelle schuchte die Elefanten vor sich her gegen die Kheddah, während die Wächter auf ihren Posten blieben, um die etwa durch die Treiberfelle brechenden Thiere wenigstens in der Einschließung festzuhalten.

Uebermal wurde getrieben und immer gelang es den Thieren, die Treiberfelle zu sprengen. Sobald sie in die Nähe der Kheddah kamen, machten sie kehrt und stürzten unter Führung eines mächtigen Bullen davon. Den Treibern fehlte vielleicht auch infolge des über Nacht erfolgten Todes eines ihrer Kameraden der ihnen sonst eigene Muth, kurzem die Sache war nichts weniger als ein Erfolg. Um den Leuten eine Erholung zu gönnen und die gehegten Thiere sich beruhigen zu lassen, wurde eine zweifündige Pause gemacht, dann begann die Arbeit von Neuem. Diesmal kam die Herde bis dicht an den Mund der Kheddah, aber nur ein Thier ging in die Falle und zwar merkwürdigerweise der bereits erwähnte Bulle. Es war ein aufregender Augenblick, als dieser Koloss, alles vor sich niedertretend, plötzlich in die Kheddah trat und die Welt mit Brettern ver-nagelt fand. Jede Sekunde erwarteten wir, vor Erregung zitternd, die Herde würde ihm folgen, aber sie besann sich eines Bessern, machte kehrt und der Bulle benutzte die günstigste Gelegenheit unseres Wartens auf seine Familie, die Kheddah wieder auf dem Wege, auf dem er gekommen war, zu verlassen. Als er dabei an Herrn Savi's

Versteck vorüberkam, erhielt er aus dessen Büsche zwei Schüsse gegen den Kopf. Einen Augenblick schwankte er wie betrunken und verschwand dann blutüberströmt im Dickicht.

Nach diesem zweiten Mißerfolge wurde für den Tag das Treiben eingestellt. Morgen sollte ein erneuter Versuch gemacht werden, trotzdem, nach Herr Savi's Ansicht, wenig Hoffnung vorhanden war, der nunmehr nervös gewordenen und vor der Kheddah gewarteten Herde habhaft zu werden.

Weiter sollte diese Annahme sich bestätigen, denn gleich bei dem ersten Treiben am folgenden Morgen brach die Herde nicht nur durch die Treiberfelle, sondern auch durch die Einschließungslinie und ward nicht mehr gesehen.

Nach einigen Tagen jedoch kamen aus verschiedenen Richtungen Meldungen von einer Herde von 18 und einer zweiten von ca. 30 Häuptern. Die letztere sollte sich nur etwa drei Meilen von unserem Lager aufhalten.

„Dieses Mal werden Sie aber etwas erleben“, meinte Mr. Savi, „zum zweiten Mal soll uns eine Herde nicht wieder durch die Lappen gehen, oder der Teufel müßte in die Elefanten gefahren sein.“

Als wir am frühen Morgen auf unserem neuen Lagerplatz ankamen, fanden wir die Kheddah von den vorausgeschickten Leuten schon nahezu vollendet. Gegen Mittag war alles bereit, um 12 Uhr nahmen wir unsere Sitze in den Verstecken ein; eine halbe Stunde später begann das Treiben.

Von den Elefanten und den Treibern konnte ich wenig sehen, bis es nach einer halben Stunde plötzlich unweit des Kheddahmundes krachte und 13 mächtige Thiere aus dem Dickicht traten. Sie stuyten einige Sekunden und sahen sich stumm ringsum, als überlegten sie, welchen Weg sie einschlagen sollten. Ich konnte vor Aufregung kaum mein Fernglas vor den Augen halten, so gepannt war ich auf den Entschluß der Thiere. Nachten sie kehrt, so wurde zum mindesten ein neues Treiben notwendig, verlosaten sie dagegen die eingeschlagene Richtung, so waren sie sicher gefangen.

Bedächtigen Schrittes gingen sie aber in's Verderben, den zwölf folgten weitere fünfzehn und als der letzte Trupp die Deffnung des Kheddahmundes passirt hatte, toberte sofort hinter ihnen eine mächtige

Antonio von Orleans wird sich in das Hauptquartier in Mexiko begeben. Ueber das Antwortschreiben des Sultans von Marokko auf die erste spanische Beschwerde meldet die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus Madrid: „Das aus Taflet datirte Schreiben des Sultans von Marokko hat 19 Tage gebraucht, um nach Tanger zu gelangen. Sein Inhalt entspricht genau den von der spanischen Regierung an den Sultan gerichteten Reklamationen. Der Sultan drückt sein größtes Bedauern über das Vorgefallene aus und tadelt die Ausführung der Rüstungen. Er kündigt an, daß er sofort Retzet abenden werde, um den Feindseligkeiten gegen Mexiko Einhalt zu thun, und daß er eine Armee für den Fall vorbereite, daß ihm nicht gehorcht würde. Der Sultan versichert, daß er mit Gottes Hilfe alles thun würde, was ihm möglich ist, damit jede Spur der betrübenden Zwischenfälle vernichtet werde, welche Spanien so tief empfunden hat, und damit die große und aufrichtige Freundschaft stets erhalten bleibe, welche Spanien und Marokko verbindet.“

**Neues Bombardement von Rio de Janeiro.** Die neuesten Nachrichten des „New-York Herald“ über Montevideo melden, daß Nello abermals die Beschießung von Rio de Janeiro begonnen hat. In der Stadt sind alle Banken und Geschäfte geschlossen. Der englische Consul macht bekannt, daß alle Waaren und Schiffe im Hafen von den Commandanten der ausländischen Kriegsschiffe gesichert werden würden. — Ein Ende des verderblichen Bürgerkrieges ist noch immer nicht abzusehen.

**In den hinterindischen Kolonien Frankreichs** sind die Zustände wieder sehr unriedigend. Der Erfolg gegen Siam scheint die eingeborenen Stämme zum Aufbruch gebracht zu haben, und was am bemerkenswerthesten ist, der Aufstand ist wieder in Tonkin ausgebrochen. Es liegt darüber folgende Meldung vor: London, 13. November. Nach einer Bangkoker Drahtmeldung der „Times“ bestätigt es sich, daß das ganze Hochgebirge von Tonkin in vollem Aufbruch ist. Die französischen Truppen sind völlig machtlos, die eingeborenen Soldaten demoralisirt. Die Eisenbahn- und Straßenbauten wurden eingestellt. Der Hauptgrund zur Unzufriedenheit lieferte der Versuch der Franzosen, die Eingeborenen zur unentgeltlichen Frohnarbeit bei der Erbauung von Straßen am linken Ufer des Mekong heranzuziehen. Mehrere von den Saos, die sich weigerten zu arbeiten, wurden erschossen. — Daß in Siam und den angrenzenden französischen Gebietszweilen so manches nicht in Ordnung ist, zeigten schon verschiedene Berichte des „Temp.“ In Paris beschwert man sich besonders über die Sprache eines offiziellen Organes in Bangkok, das von einem hohen siamesischen Funktionär geleitet wird, und das sich andauernd über Frankreich höchst verlegend äußert. Der französische Ministerpräsident Pavie hat schon einmal eine scharfe Verwarnung des Blattes erwidert, aber da der Herausgeber besondere Verbindungen im Palast und mit den Ministern hat, dauert die aufreizende Sprache fort. So hat das Blatt jüngst geschrieben, Siam werde die ihm von den Franzosen entzogene Gebiete wieder mit den Waffen in der Hand zurücknehmen. Thatsächlich finden, wie aus Paris berichtet wird, an den Ufern des Meram Kriegsvorbereitungen statt, Ankäufe von Waffen und Munition, Aushebung von Rekruten u. Eine weitere Folge dürfte der Aufstand in Tonkin sein. Jedenfalls behalten die Stimmen recht, die behaupten, die bisherige Ruhe sei nur eine trügerische. Siam sowohl wie China würden dafür sorgen, daß zur rechten Zeit die „Schwarzflaggen“ aufstauten.

## Deutsches Reich.

**\* Berlin, 13. Nov.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Gegenüber der Mitteilung einzelner Blätter, wonach die Hiesigkeit mehrerer jüdischer Minister mit den in Bezug auf die Weinsteuer noch schwebenden Meinungsverschiedenheiten zusammenhängt, daß darauf verwiesen werden, daß in den kommenden Tagen die Bundesrathsverhandlungen über die Steuergeheimwürde stattfinden.“

— In der am 11. d. M. unter dem Vorsitz des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. von Böttcher abgehaltenen

Vohe auf, Feuerwerkkörper explodirten, Schüsse knallten und aus Hunderten von Menschenmengen ertönte ein fürchterliches Geschrei, so daß die zu Tode erschreckten Thiere mit aller Macht vorwärts drängten und im nächsten Augenblicke in der Kheddah saßen. Das Tau wurde mit einem Hiebe getuppt, das Gatter fiel krachend nieder, was den auf ihren Posten verbliebenen Wächtern anzeigte, daß die Herde gefangen war. Sehr belustigend war der Umstand, daß ein Nachzügler, der sich noch außerhalb der Kheddah befand, als das Gatter geschlossen wurde, letzteres selbst bei Seite schob und auf diese Weise zu seinen gefangenen Kameraden gelangte. Er hätte besser daran gethan, draußen zu bleiben, da das Gatter sich zwar nach innen, keineswegs aber nach außen öffnete.

Von allen Seiten stürzten nun jubelnd in hellen Säufen die Treiber und Wächter herbei, die Menschen schienen geradezu aus dem Boden zu wachsen und nach wenigen Minuten drängten sich nahezu tausend Menschen, denn auch aus den entferntesten Dörfern waren Leute herbeigeströmt, um dem Fange beizuwohnen, schwägend und lachend um die Kheddah, in der unter den Füßen der gefangenen, wie wahnsinnig herumtollenden und nach einem Ausweg suchenden Elephanten die künstlich eingepflanzten Bambus bereits zermalmt waren. Siebenundzwanzig Thiere waren erbeutet. Thiere in allen Größen von einem Thierchen im jugendlichsten Alter bis zum stärksten Bullen. Die Elephanten tobten in ihrem engen Gefängnis umher, daß man glauben konnte, sie würden sich gegenseitig zerdrücken oder die ganze Kheddah auseinander sprengen. Mehrmals verjuchten sie die Mäusel einzurennen, sobald sie aber mit ihren Rüsseln gegen die Palisaden prallten, erlitten sie von außenstehenden Wächtern Speerstücke in den Rüssel oder blinde Schüsse in's Gesicht, worauf sie sich brüllend, pustend und sauchend zurückzogen. Besonders hatten sie es auf den schwächsten Theil der Kheddah, die Fallthür abgesehen, aber sie hatten ihre Rechnung ohne Herrn Sabi gemacht, der jeden Nammverzug mit einer Gewehrjalle wirksam abschlug.

Stundenlang konnte ich dem Treiben der ihrer Freiheit beraubten Könige der Wälder zuschauen, es war ein Bild von schauerlicher Grobheit. Abends herrschte im Lager lauter Festesjubel, die Leute hatten sich Bambusstößen geschnitten und bildeten ein 200 Mann starkes Orchester, Nalaten und Beuchflugeln erhoben sich lächelnd und pfeifend über die sonst so stillen Wälder der Wildnis und von der Kheddah herauf tönte das furchtbare Gebrüll der mit ihrem Schicksal hadrenden Gefangenen.

Plenaritzung des Bundesraths wurde der Entwurf eines Gesetzes wegen Gewährung von Unterstützungen an Invaliden aus dem Kriege von 1870/71 den Ausschüssen für Rechnungswesen für das Landheer und die Festungen und für das Seewesen überwiesen. Dem Handels- und Schiffsahrtsverträge zwischen dem Reich und Spanien wurde die Zustimmung erteilt. Genehmigt wurden zum Reichshaushalts-Etat für 1894—95 die Etats der Marineverwaltung, der Verwaltung der Eisenbahnen, des Auswärtigen Amtes, des Reichsamts des Innern, des Reichs-Eisenbahnamts und des Rechnungshofs. Endlich wurden der Besoldungs- und Pensions-Etat der Reichsbankebeamten für 1894 und der Etat der Schutzgebiete für 1894—95 genehmigt.

— Die deutsch-konervative Fraktion versammelt sich am 15. November zu einer wichtigen Besprechung im Reichstagsgebäude.

— Mit dem französischen Botschafter und Frau Herbert ist auch deren Sohn zurückgekehrt, der in einem französischen Infanterie-Regiment seiner Militärpflicht genügt hat und hier in Berlin seine Studien fortzusetzen gedenkt.

— Dem italienischen Generalmajor Parodi, Kommandanten von Spezia, ist der Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern verliehen worden.

**\* Trier, 13. Nov.** 400 Weininteressenten der Mosel und der Saar beschloßen, behufs Erhebung energischer Protestes gegen eine Weinsteuer eine Petition an den Reichstag und eine Deputation an den Kaiser zu senden.

**\* Mainz, 13. Nov.** Die hier tagende Versammlung der Vertreter der deutschen Handelskammern und landwirtschaftlichen Vereine verwarf die Reichsweinsteuer, welche auf die Winzer abgewälzt werde und die Weinbauern, sowie den Weinhandel konkurrenzunfähig gegenüber dem Auslande mache, eine Weinverschlechterung herbeiführe, die Einführung fremder billiger Weine steigere und die Kunstweinfabrikation erhöhe.

**\* Stuttgart, 14. Nov.** Nach einer der Post. Corresp. zugehenden Meldung hat der Sultan dem König von Württemberg als Gegengeschenk für ein Paar Wagenpferde in diesen Tagen zwei Paar arabische Zuchthengste nebst Mutterstuten gemacht.

## Oesterreich-Ungarn.

**Graz, 13. Nov.** Der zur Feier des Rücktritts des Grafen Taaffe geplante Fackelzug mußte unterbleiben, weil die behördliche Genehmigung hierzu nicht erteilt wurde.

## Frankreich.

**Paris, 13. Nov.** Der frühere Deputirte Pion sagt in einem Zeitungsartikel, daß von Allen, welche die Annäherung Frankreichs an Rußland begünstigt hätten, einer vergessen worden sei und zwar der Paph Leo XIII. Pion fordert daher die Regierung auf, ihrerseits einzusehen, daß der religiöse Friede eine Garantie für das Gedeihen und die Größe Frankreichs sei. Die Aache der äußeren Politik Frankreichs liege nicht nur in Petersburg, sondern auch im Vatican. — Die „Petite République“ konnte gestern einen vertraulichen Bericht des Oberstaatsanwalts Genest an den Justizminister Guérin veröffentlichen, in dem strafrechtliches Vorgehen gegen die Verfassungsgenossen der Bergleute im Pas de Calais und im Norddepartement vorgeschlagen wird, da sie mannigfach gegen das Genossenschaftsgesetz von 1884 verstoßen. Eine sofort vorgenommene Untersuchung führte zur Aussage eines Amtsbieners, er habe das Schriftstück auf dem Wege vom Justizminister zum Ministerpräsidenten verloren. Die Rückschrittblätter fabeln, daß es dieserhalb zu heftigen Auftritten zwischen Dupuy und Guérin gekommen sei und Guérin sogar seinen Rücktritt angeboten habe. Die radikalen Zeitungen beschuldigen Dupuy, die Unterdrückung aller Verfassungsgenossenschaften zu planen und entschieden ins Rückschrittsjahrwasser hinüberzusteuern. Der Graf von Paris veröffentlicht in den nächsten Tagen ein Buch über das Genossenschaftsrecht der Arbeiter, dessen nächstliegende Vorrede seine Selbstblätter heute mittheilen. — Eine Anarchistenversammlung, die gestern in Saint Ouen stattfand, sprach ihre Bewunderung für die fatalistischen Genossen aus und erklärte der bestehenden Gesellschaft den Krieg mit Dynamit und Schwefelsäure.

## Rußland.

**Petersburg, 13. Nov.** In einer Zuschrift an die hiesigen Zeitungen erklärt Zankoff, daß das kürzlich von einem Blatte in Sofia veröffentlichte angeblich von der Zankoff'schen Partei herrührende Manifest, in welchem man eine Anerkennung des Fürsten Ferdinand seitens der genannten Partei erblicken wollte, apokryph sei.

## Centralverein westpreussischer Landwirthe.

**Danzig, 13. November.** Im Sitzungssaale des Provinzial-Landtages fand Sonntag Nachmittag um 4 Uhr eine Sitzung des Verwaltungsrathes des Centralvereins westpreussischer Landwirthe statt, welche von dem Vorsitzenden Herrn v. Puttkamer-Gr. Plautz mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet wurde. Der Vorsitzende machte dann davon Mitteilung, daß die dritte Wanderlehrerstelle durch Herrn Dr. Fink besetzt worden sei, welcher besonders die Aufgabe habe, den Generalsekretär in seinen umfangreichen Geschäften zu unterstützen. Die diesjährige Districtschau in Marienburg ist wegen der schwierigen Futterbeschaffung und der Maul- und Klauenseuche ausgefallen. Der Vorsitzende theilte mit, daß das Geld zur Förderung der Rindviehzucht und zur Errichtung von Bullenstationen zum größten Theile verwendet worden sei. Der Vorstand glaubt vorschlagen zu müssen, daß die Schau im nächsten Jahre abgehalten werde solle und die Versammlung stimmte dem mit der Maßgabe bei, daß die Schau Mitte Mai stattfinden soll. Bis jetzt sind Zuwendungen des Centralvereins nur an Mitglieder des Vereins vertheilt worden und das hat zur Folge gehabt, daß im vergangenen Jahre allein 19 Vereine dem Centralverein neu beigetreten sind. Der Herr Oberpräsident verlangt nun, daß auch den Rentengutskäufern Obstände zu den ermäßigten Preisen wie den Mitgliedern abgelaufen werden sollen. Der Vorsitzende glaubt, dem Wunsche des Herrn Oberpräsidenten könne auf dem Wege entprochen werden, daß man den Anstrebenden Zuwendungen aus anderen Fonds mache. Die Versammlung stimmte dem Vorschlage ohne Debatte bei. Hierauf referirte Herr Wanderlehrer Ralk über die Verwendung des Sonderfonds von 6000 Mark zur Vertheilung von Proben besseren Saatgutes sowie künstlichen Düngers.

Herr Hauptmann Schrewe-Brangschin berichtete sodann über die Verwendung des Fonds zur Förderung des Fortschrittes in den bäuerlichen Wirtschaften durch Errichtung von Concurrenzen. Es kamen in diesem Jahre für den Fonds von 4000 Mk., die Kreis-Dan-

ziger Niederung mit 9, Marienwerder und Marienburg mit je 4 und Schwetz mit 13 angemeldeten Wirtschaften in Betracht. Für den ersten Preis, zu welchem 90 Points nötig waren, 300 Mk., für den zweiten Preis mit 75 Points 200 Mk. und den dritten Preis mit 65 Points 100 Mk. ausgeworfen.

Herr Domänenpächter Dorguth-Raudnitz berichtete hierauf über die Ankäufe von Füllen und Stuten. Die Anmeldungen von Seiten der Kleingrundbesitzer waren so zahlreich eingegangen, daß nur sie berücksichtigt werden konnten und die Großgrundbesitzer aussielen. Es wurden in drei verschiedenen Terminen 150 Füllen mit Subvention und 67 für Privatverkaufsgelb aufgekauft. Die Commission hat ihren Auftrag erledigen können und hatte nur über die mangelhafte Abnahme zu klagen.

Die Beschlüsse der Section erläuterte Herr Oekonomierath Aly-Gr. Klona, welcher darauf hinwies, daß die Pferdevielfach in die falschen Hände gekommen und für die Pferdezeit verloren seien. Es müsse die Zuwendung so geregelt werden, daß nur an sorgfältig ausgewählte Persönlichkeiten Füllen gegeben werden und daß der Großgrundbesitz von der Zuwendung nicht gänzlich ausgeschlossen sei. Der Großgrundbesitz sei in manchen Gegenden doch der Träger der Pferdezeit und schon deshalb müsse er auch berücksichtigt werden. Gleiches Recht müsse für alle gelten. Es empfehle sich daher, daß an den Provinzialausschuß das Gesetz gerichtet werde, daß die von ihm bewilligten 10,000 Mk. nicht nur ausschließlich für Kleingrundbesitzer bestimmt werden sollen. Ferner müsse das gesammte Geld in einer Hand verbleiben und schließlich sei zu erwägen, ob es sich nicht empfehle, für die nächsten Jahre die Zuwendungen an bestimmte Kreise zu vertheilen und sie nicht mehr wie bis jetzt über die ganze Provinz gleichmäßig zu vertheilen. Auf diese Weise würde wenigstens an einigen Stellen ein guter Anfang gemacht werden. Die Versammlung stimmte nach längerer Debatte den von Herrn Aly entwickelten Anträgen der Section für Pferdezeit bei.

Ueber den Stand der Rindviehzucht berichtete dann Herr Rindviehzucht-Instructor Schöler. Dem erfolgreichen Wirken der Heerdbuchgesellschaft, in deren Heerdbuch gegenwärtig 1500 Thiere eingetragen sind, ist der Stand der Rindviehzucht in der Provinz entschieden besser geworden und es ist ein erfreulicher Fortschritt zu bemerken, welcher beweise, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Um gutes Zuchtmaterial zu erhalten, empfiehlt sich der Ankauf durch eine Commission, wie beim Ankauf von Füllen. Auch die Bullenstationen haben sich verbessert. Es konnten 60 schlechte Bullen ausgewezert werden. Im vergangenen Jahre sind 39 neue Bullenstationen eingerichtet worden. Die Zahl derselben beträgt zur Zeit 192. Betsch macht sich der Mangel an Streuvorräthen geltend, indeß steht schon jetzt fest, daß der Bestand an gutem Material glücklich durch den Winter hindurch gebracht werden wird. Der Vorsitzende theilte dann noch mit, daß ein Händler sich erboten habe, gutes holländisches Vieh zu importieren und zur öffentlichen Auction zu stellen. Die Versammlung beschloß nach längerer Debatte, den Vereinen nicht mehr wie bisher das Geld zum Ankauf der Bullen, sondern die Bullen in natura zu liefern. Die Commission zum Ankauf der Bullen soll aus den Herren Wendland-Messin, dem Rindviehzucht-Instructor Schöler und einem Händler bestehen.

Schließlich referirte Herr Kaufmann Puppel-Marienwerder über den Antrag des Vereins Sturz auf Verbilligung der Frachtsätze für künstliche Düngemittel und Kalk. Der Vortragende kam zu dem Resultate, daß eine Ermäßigung der Frachtsätze für Gipskalk, Superphosphat, Thomasmehl und Stüdtalk keinen großen Einfluß auf den Verbrauch haben würde, da der Verbrauch von Kalk nur ein sehr geringer sei und die anderen Düngemittel ganz bedeutenden Preisschwankungen unterworfen seien. Nothwendig sei dagegen eine Herabsetzung der Frachtsätze für das unentbehrliche Kalnit. Der Vortragende hatte eine Zusammenstellung angefertigt, aus welcher der Verbrauch des Kalnit in Zonen, deren Entfernung um je 100 Kilom. von den Fabriken steigt, hervorgeht. Nach dieser Tabelle liegt die Provinz Westpreußen in der 6. und 7. Zone. Es stellt sich nun heraus, daß in der ersten Zone (unter 100 Kilom. Entfernung) auf den Quadratkilometer 14 Doppelcentner verbraucht werden, in der 6. Zone dagegen nur 5,4 in der 7. 2,4 Doppelcentner. Die Ursache dieses Unterschiedes liegt in dem Unterchiede der Frachtsätze, der um so schwerer zu bemerken ist, als Kalnit nur auf dem Eisenbahnwege zu beziehen ist. Der Vortragende schlug vor, dem Eisenbahnminister diese Verhältnisse darzulegen und um eine Frachtherabsetzung in der Weise zu bitten, daß in der Entfernung von 404 Kilom. von Stasfurt die Fracht in Staffeln von je 20 Kilom. steigt. Die Versammlung nahm eine entsprechende Resolution nach längerer Debatte, in welcher auch für Stüdtalk eine Frachtermäßigung verlangt wurde, an.

## Zur Choleraepidemie.

**E. Osterode, 13. Nov.** Nach der bakteriologischen Untersuchung ist der in dem benachbarten Wörken in voriger Woche plötzlich verstorbene Knecht ein Opfer der asiatischen Cholera gewesen. Derselbe hat die Krankheit wahrscheinlich aus Liebesmühe übertragen, wo er unmittelbar vorher zum Besuche gewesen war und wo vorher zwei Personen, wie nunmehr festgestellt ist, der Seuche erlegen waren. Gestern war der Präsident aus Königsberg hier, um mit den Behörden die nöthigen Schutzmaßregeln zu vereinbaren. Heute ist jedwede Benutzung des Drewezwassers, sowohl aus dem See als aus dem Flusse, bei Strafe polizeilich verboten worden.

**Konstantinopel, 13. Nov.** Von Freitag bis Sonnabend früh sind hier insgesammt 23 Erkrankungen an Cholera vorgekommen. Die Zahl der Todesfälle ist noch nicht festgestellt. In Pera ist eine Person an Cholera erkrankt, in der Vorstadt Paslot sind 6 Personen erkrankt und 4 gestorben.

## Aus aller Welt.

**Ein heiteres Gannerstückchen** wurde in diesen Tagen in München verübt. Am vorletzten Montag stiegen nämlich in einem der ersten dortigen Hotels drei vornehm aussehende Herren ab, die sich als amerikanische Kommissäre bei der Antwerpener Weltausstellung bezeichneten und ein so flottes Leben führten, daß bereits am Mittwoch ihr Conto auf mehrere hundert Francs angewachsen war. Am Abend dieses Tages, kurz vor der Table d'hôte, erschienen in dem Hotel ein vierter Gast, der sich dem Wirthe als Pariser Geheimpolizist legitimirte und ihm mittheilte, daß er auf der Suche nach drei gefährlichen Pariser Gannern sei. Dabei zeigte er dem Wirthe die Photo-

graphien von drei Männern, in denen dieser mit Entsetzen jene drei Weltausstellungs-Konnumfiere erkannte. Nunmehr entwarf der Geheimpolizist folgenden Plan, bei dessen Ausführung ihm der Wirthe behülflich sein sollte. Der letztere sollte dafür sorgen, daß keiner der Ganner aus dem Hause entweichen könne, er selbst dagegen würde an der Table d'hôte Platz nehmen und in geeignetem Momente die Verhaftung der drei Pumpen bewirken. Also geschah es auch. Der Geheimpolizist setzte sich mit zu Tisch und ließ sich außer den Speisen auch den feinsten Wein des Hotels trefflich munden. Sowie indessen das Dessert aufgetragen wurde, erhob er sich plötzlich, gebot Sillentum und eröffnete hierauf den verblüfften Gästen, daß die drei Herren ihm gegenüber drei gefährliche Verbrecher seien, die er verhaften müsse. Die drei Herren versuchten hierauf die Flucht zu ergreifen, da jedoch rannten sie dem Wirthe, der sich mit seinem ganzen Personal vor der Thür aufgestellt hatte, gerade in die Arme. Auf Befehl des Geheimpolizisten wurde jetzt eine Droschke herbeigeholt, in welcher derselbe mit den Verbrechern Platz nahm. „Haben die Kerle ihre Rechnung bezahlt?“ fragte er den Wirthe. „Nein.“ „Wie hoch beläuft sich dieselbe?“ „Auf 295 Francs.“ „Gut. Wir werden die Burtschen auf dem Polizeibureau untersuchen und das bei ihnen gefundene Geld vor allem zur Tilgung Ihrer Forderung benutzen. Meine Rechnung können Sie auch dorthin senden. Und nun, Kutscher, vorwärts nach dem Polizeibureau.“ Bis gestern hatte der Wirthe weder von den Verhafteten noch von dem Geheimpolizisten Geld gesehen können, da, wie wiederholte persönliche Nachfragen ergaben, bis gestern noch kein einziger von ihnen auf dem Polizeibureau angelangt war.

**Der lange gesuchte Mörder** eines Frauenzimmers, dessen verstümmelte Leiche am Sylvesterabend vorigen Jahres vor der Kirche des Hl. Kliment in Mostau gefunden wurde, ist nun entdeckt worden. Es ist dies ein 25jähriger Fabrikarbeiter Namens Artemjew, der mehrere Monate mit der Ermordeten, einer Straßendirne Namens Marjuschka, bekannt gewesen war, sie öfters in den Spelunken des Giltrow Rynof traf und sie zuletzt heirathen wollte. Als es sich darum handelte, die nöthigen Papiere herbeizuschaffen, erklärte die Marjuschka, sie habe keinen Paß. Der gerade betrunkenen Artemjew war angeblid darüber aufgebracht und verzeigte der Marjuschka mit einem Gemüth einen Stoß vor die Brust und erschlug sie auf der Stelle. Die Leiche wurde dann auf den Rath seines (mittlerweile verstorbenen) Vaters zerstückelt und Abends auf einem Handstücken zu oben genannter Kirche gebracht und dort abgelegt. Den Schlitzen, die Kleider und ein Tuch der Ermordeten warf Artemjew in die Jaufa. Auf Giltrow Rynof ließ die Ermordete gefannt habe. Man verhaftete ihn und brachte ihn vor den Untersuchungsrichter, und diesem legte Artemjew ein volles Geständniß seiner Unthat ab, wobei er auch angab, er habe mehrere Mal schon im Sinne gehabt, freiwillig ein Geständniß abzulegen, sei aber immer wieder von diesem Vorzuge zurückgekommen. Bemerkenswerth ist, daß der Mörder nach Ablegung des Geständnisses den Untersuchungsrichter um ein — Tringel hat!

**Ein graßliches Unglück**, wie es noch bei keinem Wettrennen in so schauriger Weise vorgekommen sein dürfte, setzte die Tausende in Aufregung, welche auf dem Rennplatz von Auteuil sich am Nachmittage des 9. November Rendezvous gegeben hatten. Bei den letzten Rennen um den Jagdbreis, ein Hürdenrennen von 3000 Metern, glitt der Jockey Rown beim Nehmen einer Hürde von dem das Rennen führenden Wallachen „Bisipoth“ des Herrn Whylode und der unglückliche Reiter erreichte aber nur mit dem Kopfe die Erde, sein linker Fuß blieb mit dem Sporn im Stelbügel hängen, und das durch die Rennbahn weiter rasende Pferd schleppte den Unglücklichen, welcher bald nur noch eine kaum fennliche, blutige Masse bildete, den ganzen übrigen Weg bis fast an das Ziel fort, gefolgt von den übrigen Reitern, von denen keiner sein Thier zum Stehen zu bringen vermochte, oder, was leider viel wahrscheinlicher, anhalten wollte, um sich nicht die Aussicht auf den Preis zu nehmen. Niemand konnte dem Unglücklichen zur Hilfe eilen, und als kurz vor dem Ziele der Reinen des Stelbügels riss, in welchem Rowns zer Schlagene und zerlegte Glieder hingen, war der Jockey längst todt.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 13. Nov.** Gestern Abend meldete sich bei einem Schuermann in der Langgasse der taubstumme Arbeiter Adolf D. mit der Anzeige, daß er am 8. d. Mts. einem Herrn v. R. in Rospin bei Marienwerder 17 Mk. und eine Remontourbr geftohlen und bereits verkauft habe. D. wurde hierauf in Haft genommen.

**§ Aus der Danziger Mehrung, 13. November.** Der Kreis-Ausschuß geht mit der Absicht an, zur Verminderung der immer stärker auftretenden Saatkrahe, welche namentlich auf den bestellten Wärdereien unweit der Forsten den Landwirthen viel Schaden bereitet, Maßregeln zu treffen. Es soll durch die Bezirksämter erwogen werden, ob es zweckmäßig ist, ein mäßiges, eventl. vom Staate zu gewährendes Schutzgeld für die Tödtung der Krähen auszugeben, oder ob es sich empfiehlt, im nächsten Frühjahr die Vernichtung der Krähennester mit der noch nicht flügge gewordenen jungen Brut anzuordnen und den Anstrebenden hierzu Mittel zur Verfügung zu stellen. — Die hier in einigen Ortschaften unter den Kindern ausgebrochene Mafern-Epidemie ist noch immer nicht erloschen. In einigen Familien sind sogar sämmtliche Kinder an den Mafern erkrankt.

**R. Pelsin, 13. Nov.** Einen Akt brutalster Rohheit beging der in der hiesigen Zuckerrabrik beschäftigte Arbeiter Gurski aus Kojental. Derselbe gereth darüber, daß er von einem Mitarbeiter zu regerer Thätigkeit aufgefordert wurde, so in Wuth, daß er mit einem Steintrüge, in welchem sich 2 Liter Kaffee befanden, nach dem Kopfe des Betreffenden warf. Er traf jedoch nicht diesen, sondern einen völlig unbekanntlichen Nebenmann, den Arbeiter Gyanowski aus Wippinken und zwar mit solcher Wucht, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde. Der Verletzte wurde in das hiesige Krankenhaus geschafft, an seinem Aufkommen wird gezwifelt. Gurski, welcher von der Zuckerrabrik sofort seine Entlassung erhielt, befindet sich noch auf freiem Fuß.

**—!— Trojank, 13. Nov.** Am Sonntag, den 19. November, findet hier selbst eine Dilettanten-Vorstellung statt, ausgeführt von dem hiesigen Kriegerverein. Der Erlös desselben ist zur Weihnachtsbescherung an arme Kinder bestimmt. — Die Wahl des Eigentümers Runow zum Stadtmaymeister für unsern Ort hat behördlicherseits ihre Bestätigung gefunden. — Die Winterjacken haben hier einen selten

üppigen Wuchs; auch der spät gesäte Roggen läßt nichts zu wünschen übrig. — Der Futtermangel dieses Jahres wird durch das andauernd schöne Wetter bedeutend gemildert, da das Vieh auf den Feldweiden noch immer ausreichende Nahrung findet.

## Lokale Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.  
15. Nov.: Kalt, meist bedeckt, Niederschläge, windig. Sturmwarnung.

Elbing 14. November.

\* [Die vom Kaiser neu ernannten Rüstungs-Bezirks-Inspektoren] haben ihre Funktionen nunmehr in vollem Umfange aufgenommen. Für West- und Ostpreußen ist hierzu bekanntlich Herr Forstmann Kapitän z. D. Darmer ernannt worden, welcher seinen festen Wohnsitz in Neufahrwasser genommen hat. Zur feststehenden Besetzung des Inspektors gehören Amtsbefugnisse des betreffenden Inspektors gehören folgende Obliegenheiten: 1) Die Leitung der Seeschiffe in seiner Provinz; 2) die Ueberwachung des einheimischen Seewerks nach dem Reichsgesetz von 1889; 3) den betreffenden ist das Kriegsgesetz unterstellt; 4) fungirt derselbe als Hilfsarbeiter für den Rüstungs-Mobilisationsplan im Kriegsfalle.

\* [Personalien aus der Post- und Telegraphenverwaltung.] Ernannt: der Oberpostkassenassistent Gartmann in Bromberg zum Oberpostkassenassistenten, der Telegraphenassistent Kaufke in Bromberg zum Postinspektor und die Postsekretäre Prinz, D. Schulze und Wihoff in Danzig und Geeger in Bromberg zu Oberpostdirektionssekretären. Uebertragen, zunächst probeweise, dem Postsekretär Schulz aus Berent die Vorkehrerstelle des Postamts II in Elm. Versetzt: der Postpraktikant Albert in Waldburg nach Schneidemühl und die Postassistenten Broch von Danzig nach Sturz und Grefsin von Wischofswerder nach Gerdwin. Freiwillig ausgeschieden: der Postgehülfe Wante in Elbing und Buschmann in Danzig und der Postagent Brimmer in Schönau (Kr. Schlochau).

\* [Ereignis-Auszeichnung.] In dem Verzeichnisse derjenigen deutschen Firmen, welche die Weltausstellung in Chicago besucht haben und mit Preisen bedacht worden sind, ist die Firma F. Schöckel, hier, mit drei Preisen für Maschinenbau, für Erzeugnisse der Eisen- und Stahl-Industrie und für ihre Ausstellungsgegenstände auf dem Gebiete der Elektrotechnik vertreten.

\* [Der Minister der öffentlichen Arbeiten] weist in einem Rundschreiben an die königlichen Regierungen - Präsidenten vom 28. Oktober d. J. unter Hinweis auf frühere Verfügungen, wonach zu allen Wasserbauten, durch welche die Richtung des Stromes, der Zustand der Schiffahrt oder die Sicherung, Bewässerung und Entwässerung, angrenzender Ländereien in ein neues Verhältnis kommen, vor Ertheilung der landespolizeilichen Genehmigung jedes Mal die Genehmigung des Ministers einzuholen ist, darauf hin, daß diese Bestimmungen auch für solche Anlagen gelten, bei denen es sich um Entnahme von Wasser aus öffentlichen Flüssen und Kanälen zu gewerblichen, landwirtschaftlichen und sonstigen Zwecken, insbesondere auch zur Wasserbeförderung benachbarter Ortschaften, handelt. Es liegt — wie es in dem Erlaß heißt — auf der Hand, daß durch eine zu freigebige Verfüzung über die Wasserrechte der öffentlichen Gewässer die Interessen der Schiffahrt und der Landwirtschaft beeinträchtigt werden können. Besonders ist zu beachten, daß durch Ertheilung der Genehmigung zu neuen Wasserentnahmen für die Zukunft die Möglichkeit zu einer nutzbarer Nutzung des Wassers für wichtigere Zwecke in Frage gestellt werden kann. Man wird aus diesem Grunde auf die Zurückhaltung eines Wasserbestandes Bedacht nehmen müssen, welcher unter Berücksichtigung der in der Nähe des Flußlaufes belegenen größeren oder gewerblichen Ortschaften, der an demselben vorhandenen, der Bewässerung bedürftigen und dazu geeigneten Landflächen und ähnlicher Möglichkeiten für die spätere Verwertung des Wassers auskömmlich zu bemessen ist.

\* [Gewerbeverein.] Den gestrigen Vortragsabend eröffnete der Vorsitzende, Herr Direktor Nagel, mit der Mitteilung, daß am Montag, den 27. November, auf Veranlassung des Gewerbevereins und des Kaufmännischen Vereins Hr. Hoftmann, die gegenwärtig alle größeren Städte bereist, einen durch praktische Kochversuche erläuterten Vortrag über die Verwertung des Leuchtgases zu Kochzwecken halten wird. Der Vortrag solle im Gewerbebauzeitaufstande und nicht nur für die Mitglieder der beiden Vereine, sondern auch für Nichtmitglieder und namentlich Damen zugänglich sein. Sodann hielt Herr Maurermeister Welnberg einen Vortrag über „Feuersichere Bauten“, in welchem er sich eingehend mit der Frage: „Wie schützen wir unsere Häuser vor Feuergefahr“ beschäftigte. Der Redner führte in seinem von Unwesenden mit Interesse verfolgten Vortrag die Fortschritte in der Fabrikation feuerfester Gyps- und Cementfabrikate, sowie in der Konstruktion feuerfester Bauten aus. Zahlreiche Proben obiger Fabrikate dienten zur Erläuterung des Vortrages. Obgleich die Ausführungen des Redners theoretisch richtig und begründet waren, dürften dieselben praktisch wenigstens in absehbarer Zeit für Wohnhäuser kaum zur Anwendung kommen.

\* [Stadttheater.] Morgen bleibt das Theater geschlossen. Am Donnerstag findet, wie bereits mitgeteilt, die letzte Aufführung von „Demetrius“ statt und werden Vormerkungen zu dieser Vorstellung bereits jetzt entgegengenommen. Als nächste Novität steht uns diesmal eine Operette „Der alte Dessauer“ bevor. Es ist dies das Werk eines jungen Komponisten, des Kapellmeisters Otto Finkenfeldt, der sich durch dasselbe allgemein bekannt gemacht hat. Der erste Charakter-Comiker des Magdeburger Stadttheaters hat den Text gedichtet und denselben größtenteils dem beliebten herzoglichen Schauspiel „die Anne-Lise“ entnommen. Das Werk hat bereits in München, Magdeburg, Köln, Kiel u. d. Feuerprobe glänzend bestanden und ist auch für Berlin und zwar vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zur Aufführung angekauft worden.

\* [Eine verhehlte Verheiratung.] Unter-nehmlich ein junger Mann aus Gützkow. In der ganzen Gegend ging nämlich das Gerücht, es seien aus der kaiserlichen Schatzkammer 1000 M. für das erste Brautpaar gestiftet, welches in der neubauten St. Hubertskapelle bei Theerhude getraut würde. Schnell entschlossen wählte der erwähnte Spekulant ein junges Mädchen „Brautens“ die geeignetste und ließ die Ehe standesamtlich schließen. Nachdem so der Bund unauf löslich geworden war,

meldete er sich bei Herrn Feldler, dem Kastellan des kaiserlichen Jagdhauses, und erklärte unter Vorzeigung der standesamtlichen Urkunde seinen Wunsch in der St. Hubertskapelle kirchlich getraut zu werden, um die gestifteten 1000 M. zu erhalten. Herr Feldler wendete sich, da ihm von der Sache nichts bekannt war, an das Oberpostamt und erhielt natürlich alsbald die Nachricht, daß von der erwähnten 1000 M.-Stiftung nichts bekannt, auch noch nichts Näheres über die kirchlichen Angelegenheiten der St. Hubertskapelle bestimmt sei. Diese betrieblende Nachricht soll dem neugebackenen Gatten die ganze Freude an dem jungen Eheglück verdorben haben. Das Gerücht von der 1000 M.-Stiftung mag dadurch entstanden sein, daß den Eltern der ersten beiden in der Hubertskapelle getrauten Kinder je 50 M. aus der kaiserlichen Schatzkammer zugewiesen worden sind; die betreffenden Eltern haben die Summe bereits durch Herrn Superintendenten Wodage ausgehändigt erhalten.

\* [Ein hohes Alter] hat die Hospitalkin Louise Strohsfeld geb. Sommer von hier erreicht; dieselbe ist in diesen Tagen im Alter von 96 Jahren gestorben.

\* [Ueberfahren und schwer verletzt] wurde gestern Vormittag in der Längen Hinterstraße ein in der St. Ziegelschneustrasse wohnhafter Zimmergehilfe. Infolge starken Gedränges vor einem Schaufenster verließ derselbe das Trottoir und gerieth dabei unter die Räder eines Kohlenfuhrwerks. Der Verletzte mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden.

\* [Berlins automatische Vorrichtung zur Verhütung von Eisenbahnunfällen.] Man schreibt aus Berlin: Am 18. Oktober haben entscheidende Versuche und Probenfahrten mit dieser Erfindung auf der von Mariensfelde nach Mahlow (bei Berlin) führenden Strecke der königlichen Militär-Eisenbahn stattgefunden, woselbst die Vorrichtung mit hoher Genehmigung durch den Urheber, Herrn Theodor Perls in Berlin angebracht worden ist. Der durchaus erfolgreiche Verlauf dieser Proben beansprucht das allgemeine Interesse in hohem Grade. Durch den Apparat sollen fernerhin alle Zusammenstöße, Entgleisungen, falsche Weichenstellungen u. a. m. möglichst gemacht werden, da in jedem fahrenden Zug, wenn sich in der Entfernung bis etwa ein bis zwei Kilometer von ihm irgend ein Streckenbahnweiche befindet, oder er auf ein falsches Geleise kommen sollte, sofort die Dampfmaschine automatisch zum Erhöhen gebracht oder sogar die Bremse selbsttätig angezogen wird. Auf gleiche Weise wird zu schnelles Einfahren in Stationen und Auffahren auf Bahnhöfe unmöglich gemacht; jeder sich nähernde Zug kündigt sich ferner allen Stationen, Wärterhäuschen, Geleiseübergängen u. d. durch fortwährendes Läuten voraus an. Weiter ist eine befähigte telephonische Verbindung zwischen allen auf einem Geleise fahrenden Zügen gegenseitig sowohl, als mit den Stationen, Bahnwärtern u. a., als auch der Leitern unter sich gegeben; tragbare Telephone sind überall sonst anschließbar. Das Losreißen von Zugteilen wird gleichfalls dem Verleteren und dem entgegenkommenden Zuge signalisiert. — Es ist kaum nötig zu sagen, daß diese Maßnahmen einen beinahe absolut sicheren und höher entwickelten Betrieb der Bahnen gestatten. Die Fahrgeschwindigkeit kann erhöht, Züge können öfter und in kurzen Zwischenräumen nacheinander abgelassen, überhaupt Bahn und Fahrpart wesentlich besser ausgenutzt werden. Zu dem unschätzbaren Gewinne an Sicherheit treten also direkte materielle Vorteile, die sich noch erhöhen durch die Ersparnis der bisher bei den Unfällen erlittenen Materialschäden und der fortwährend an die Opfer und deren Angehörige zu zahlenden Entschädigungen. Durch diese Vorteile werden die Installationskosten der Vorrichtung in wenigen Jahren gedeckt; dieselben sind, zumal der Apparat höchst einfach und durch jeden Bahnarbeiter ohne Betriebsstörung anzubringen, auch Geleisereparaturen nie hinderlich ist, sehr geringfügig und betragen nur 1/2 pCt. der Gesamtbaukosten; zur allmählichen Einführung genügt ein Betrag gleich einem Hundertstel des Betriebsüberschusses eines Jahres. — Von dem Prinzip ausgehend, die fahrenden Lokomotiven mit dem Bahnhöfen in beständigem elektrischem Kontakt zu halten, bringt der Erfinder unter denselben drei Stahlbüchsen an, welche über zwischen den Schienen isoliert gelagerte Eisenbänder laufen. Von diesen Leitern dient der mittlere vorwiegend dem Telephonverkehr; die beiden äußeren sind in Abständen von etwa 1 km abwechselnd so unterbrochen, daß von Absperrung zu Absperrung, so bald sich zwei rollende Körper innerhalb derselben befinden, Stromschluß und Fernwirkung auf die Bremse oder Pflöge eintritt. Eine genauere Beschreibung der inneren Erfindung würde hier zu weit führen; erwähnt mag nur noch werden, daß sie den Verfall maßgebender Preise bereits errungen hat und daß bedeutende Stimmen im In- und Auslande von ihrer Einführung in die Praxis eine neue Epoche des Bahnverkehrs vorauslag.

\* [Jagdscheine] wurden ausgegeben in der Zeit vom 1. August 1892 bis 31. Juli 1893 im Reg.-Bez. Danzig 3102 (incl. 208 unentgeltlich), im Reg.-Bez. Marienwerder 5964 (incl. 369 unentgeltlich), im Reg.-Bez. Königsberg 7641 (incl. 336 unentgeltlich), im Reg.-Bez. Gumbinnen 5977 (incl. 292 unentgeltlich).

\* [Die folgende originelle Jagdgeschichte] wird uns erzählt: Es war Mondnacht. Zwei Jäger lauerten auf Füchse. Einer der Jäger, ein erhabener Geist, hatte aus einer Nußschale und einigen Pferdehaaren ein Lodinstrument verfertigt, mit dem er das Geschrei des Hahnen genau nachzuahmen vorgab. Der Andere war schüchtern, um den ersten Fuchsniederzulegen, der sich heranzuwagen würde, durch das vermeintliche Hahngeschrei angezogen. Der Erfolg blieb nicht aus, nur war er etwas eigenartiger Natur. Ein Uhu nämlich — das Vieh ist ebenfalls Liebhaber von Hahnenfleisch — hörte und erludte den musikalischen Jäger, sah dessen Belagerte für einen Hahnenpelz an, stürzte sich auf den vermeintlich schreienden Vagabond und flog mit des Jägers Belagerte davon.

\* [Entscheidung des Reichsgerichts.] Nach § 288 des Strafgesetzbuches wird derjenige, welcher bei einer ihm drohenden Zwangsvollstreckung in der Absicht, die Befriedigung des Gläubigers zu vereiteln, Bestandtheile seines Vermögens veräußert oder bei Seite schafft, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, II. Strafsenat, durch Urteil vom 4. Juli 1893 ausgesprochen, daß, wenn auch der Gläubiger seine Absicht, seine erst fällig werdende Forderung sofort bei Fälligkeit zwangsweise zu realisiren noch nicht zu erkennen gegeben hat, wohl eine „drohende Zwangsvollstreckung“ als vorliegend zu erachten ist, wenn sonstige Umstände ergeben, daß der Gläubiger sofort bei Fälligkeit seiner Forderung mit Klage und demnach mit Zwangsvollstreckungsmaßregeln vorgehen werde.

\* [Grober Unfug.] Gestern Abend wurden

einem in der Belchnamstraße wohnhaften Polizeibeamten wahrscheinlich aus Rache die Fenster von der Straße aus eingeworfen. Die Thäter sollen junge Menschen gewesen sein, die kurz vorher aus einem Schaufenster der Königsbergerstraße hinausgeworfen wurden.

\* [Verhafteter Raubbold.] Gestern Abend versuchte auf dem Al. Exerzierplatz ein Knecht aus der Umgegend mit verschiedenen Personen Händel anzuknüpfen und schlug schließlich ohne Veranlassung auf einen Arbeiter aus Bangritz-Colonade mit einem Krüttel los. Der Mißhandelte war derartig verletzt, daß er sich sogleich zu einem Arzt begeben mußte, während der Raubbold verhaftet wurde.

\* [Vereinskalender.] Dienstag, 14. Nov. Kaufmännischer Verein: Vortrag des Herrn Professor Bandow über „Herbstand Freilichtgärten“ Abends 9 Uhr im Gewerbehaus. — Mittwoch, 15. Nov. Ortskrankenkasse des Fleischer-Gewerbes, Generalversammlung, Abends 7 Uhr im Gewerbehaus. — Ressource „Humanitas“: Concert, Anfang Abends 8 Uhr. — Donnerstag, 16. Nov. Viedertafel: Damen-Abend, Abends 8 Uhr in den Sälen der Bürger-Ressource. — Sonnabend, 18. Nov. Bürger-Ressource: Solrée (Theater) Abends 8 Uhr. — Sonntag, 19. Nov. Katholischer Gesellen-Verein: Familien-Abend, Abends 7 Uhr im „Goldlöwen“.

## Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 14. November.

Bei der gestrigen Wiederholung von Freytags „Journalisten“ spielte Fräulein Hermance Billé die Adelheid Ruedel mit gutem Erfolge. Die Künstlerin hielt mit dieser neuen Rolle, was sie in der ersten versprochen, und ihre Vorzüge traten noch deutlicher in den Vordergrund. Nur hätte das Spiel mitunter etwas feiner sein dürfen, in der Scene mit Bellmaus beispielsweise (2. Akt) hätte die Freude über das dem geliebten Volz gependete Lob nicht so offenkundig zu Tage treten dürfen, Fern. Billé klatschte jubelnd in die Hände wie ein Bachschiff, während die Freude hier nur durch ein frohes Lächeln und ein plötzliches Abwenden des Gesichtes ausgedrückt werden soll. Doch das sind Kleinigkeiten, die sich leicht verbessern lassen und die dem guten Gesamteindruck kaum schaden. Hoffentlich werden wir nun auch bald Gelegenheit haben, Fern. Billé in einer klassischeren Rolle zu sehen. L. R.—

Das Künstlerpaar Anna und Eugen Hildach hat soeben eine siebenwöchentliche Tournee durch Scandinavien beendet, welche Erfolge in solcher Menge aufzuweisen hat, wie sie wohl wenigen Künstlern zu Theil werden. In sämtlichen mittleren Städten Norwegens mußten die hervorragenden Künstler zwei Concerte, in Christiania drei und in Bergen gar vier Concerte geben; sämtliche Concerte waren 3 bis 4 Tage vor dem eigentlichen Concerttag bereits ausverkauft. Nach zwei glänzend verlaufenen Concerten in Kopenhagen mußten die Sänger einen populären Ueberabend geben und zwar, da der gewöhnliche Concertsaal zu klein für den Andrang des Publikums war, in dem großen 1600 Personen fassenden Saal des Concertpalaiss; sämtliche Billets waren auch für dieses Concert am Abend vorher vergriffen. — Wie aus dem Annoncentheil zu ersehen, wird das Ehepaar Hildach auch bei uns am 19. November gelegentlich einer Tour durch unsere Provinz einen Ueberabend veranstalten, was Allen, die in der vergangenen Saison die Freude hatten, die beiden Künstler zu hören, hoch willkommen sein wird. Das Programm ist ein hochinteressantes und neben einigen Wiederholungen des vorigen (wie die prachtvollen Schumannschen Duette und das von Frau Anna Hildach mit so feinem und eindringlichem Humor vorgetragene „Phyllis und die Mutter“) durchweg neu. Herr Hildach singt 3 Balladen von Löwe, Frau Hildach wieder von Schumann, Noß, beide Künstler zusammen eine Reihe reizvoller Duette. Weiter auf das Concert hinzuweisen, halten wir bei der großen Beliebtheit, deren sich das Künstlerpaar auch hier zu erfreuen hat, für überflüssig.

## Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 13. November.

### Verurtheilungen.

Am 4. März kam es in der Gehrmann'schen Mühle zu Marienburg zwischen Gehrmann und dessen Gefellen Emil Samwick zu einem Streit, in welchem der letztere den Gehrmann bedrohte. Das Schöffengericht zu Marienburg hat am 7. September d. J. die Verurteilung zu 2 Wochen Gefängnis verurtheilt. Die Verurteilung wird verworfen. — Unter den Eisenbahnarbeitern zu Marienwerder kam es am Abend des 30. Oktober zu einem Steite und Schlägereien. Einer der Arbeiter wurde von zwei Collegen gemeinschaftlich ganz erheblich mißhandelt. Das Schöffengericht zu Marienwerder hat am 14. September einen der Theilnehmer an der Schlägerei, Friedrich Gerstl, zu 3 Monaten und 3 Wochen Gefängnis verurtheilt, gegen welches Erkenntnis er Berufung einlegte; dieselbe wird heute kostenfällig abgewiesen.

## Telegramme

der „Altpreußischen Zeitung“.  
Kattowitz, 11. Nov. Im Zechenhaus der Waterloogrube ist am Freitag Abend, als der Obersteiger vierzig Bergleute vor der Nachtschicht zum Verlesen versammelt hatte, am Fenster eine Dynamitpatrone explodirt. Das Fenster wurde zertrümmert und die Mauer stark beschädigt. Wunderbarerweise wurde Niemand verletzt. Es wird ein Nachakt vermutet.

Barcelona, 14. Nov. Die Polizei verhaftete zwei Personen, in deren Besitz 215,000 Pesetas in falschen Banknoten vorgefunden wurden, sowie ca. 40 Faltschmünzer und Anarchisten, die in der kleinen Stadt Capellades wohnhaft sind.

Brüssel, 14. Nov. Die Arbeitslosen bereiten eine große Kundgebung vor dem Ministerium und dem Rathhause vor.

Belgrad, 14. Nov. Offiziös werden die Gerüchte über eine angebliche Ministerkrisis als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

## Telephonischer Specialdienst

der „Altpreußischen Zeitung“.  
Berlin, 14. November. Der Verein der Interessenten der Cigarren- und Tabakbranche von Berlin und Umgebung hat sämtlichen Mitgliedern der Regierung und des Reichs-

tags eine Denkschrift überreicht, worin die Bedenken gegen die Einführung der Tabakfabriksteuer nochmals zusammengefaßt werden. Es wird darin ausgerechnet, daß durch die Einführung der Steuer 80,000 Arbeiter brotlos werden.

Berlin, 14. November. Unter den ersten Invaliditäts-Anträgen im Reichstag wird der Antrag des Centrum auf Aufhebung des Jesuitengesetzes sich befinden. Das Centrum legt dabei großen Werth auf eine Abstimung.

Berlin, 14. Nov. Der Prokurist der hiesigen Getreidefirma E. Köhler Czempin, ist flüchtig geworden. Derselbe soll angeblich an der Getreidebörse 70,000 Mk. und an der Fondsbörse 30,000 Mk. Schulden hinterlassen haben.

Wien, 14. November. Durch kaiserliches Handschreiben wird der Reichsrath auf den 23. November einberufen.

Paris, 14. November. Eine Versammlung der Anarchisten, welche gestern in St. Ouen stattfand, sprach ihre Bewunderung für die katalanischen Genossen aus und erklärte der bestehenden Gesellschaft den Krieg mit Dynamit und Schwefelsäure.

London, 14. November. Wie die „Times“ erfährt, hielten die Führer des brasilianischen Aufstandes am letzten Dienstag eine Konferenz, in der auf Vorschlag des Admirals Mello beschlossen wurde, die kaiserliche Flagge zu hissen und die Anstrengungen auf Wiederherstellung der Monarchie zu richten.

Washington, 14. November. Das Befinden des Präsidenten Cleveland giebt neuerdings zu Besorgnissen Anlaß.

## Börse und Handel.

Posen, 13. Nov. Aufsehen erregt hier die Verhaftung der Cementfabrik- und Kunststein-Fabrikanten Ginz und Westphal wegen Verdachts der Verübung betrügerischen Bankrotts. Ueber das Vermögen der beiden Verhafteten wurde vor mehreren Wochen das Konkursverfahren eröffnet. Die Passiva betragen 280,000 Mk.

## Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 14. November, 2 Uhr 45 Min. Nachm.	
Cours vom 13.11.	14.11.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	95,60 95,50
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,00 95,80
Oesterreichische Goldrente	94,80 95,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,30 92,20
Russische Rentnoten	214,75 214,50
Oesterreichische Rentnoten	159,95 159,90
Deutsche Reichsanleihe	106,50 106,40
4 pCt. preussische Conjols	106,40 106,30
4 pCt. Rumänier	79,30 79,40
Mariensb.-Mawl. Stamm-Prioritäten	108,00 107,20

Produkten-Börse.	
Cours vom 13.11.	14.11.
Weizen Nov.-Dez.	139,70 140,25
Mai	149,00 149,50
Roggen: Fester	
Nov.-Dez.	124,00 125,00
Mai	128,70 129,50
Petroleum loco	18,80 18,80
Rübsöl Nov.-Dez.	47,60 47,80
April-Mai	48,10 48,30
Spiritus Nov.-Dez.	32,00 31,90

Königsberg, 14. November, — Uhr — Min. Mittag.  
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.  
 loco contingentirt . . . . . 51,50 A Guld.  
 loco nicht contingentirt . . . . . 32,00 " "

Danzig, 13. November. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unver.	A
Umsatz: 250 Tonnen	
incl. hochbunt und weiß . . . . .	136—138
hellbunt . . . . .	135
Transit hochbunt und weiß . . . . .	121,00
hellbunt . . . . .	118
Termin zum freien Verkehr Nov.-Dez.	136,00
Transit	118,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . . . .	136
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unver.	
inländischer . . . . .	114—115
russisch-polnischer zum Transit . . . . .	86—90
Termin November-Dezember . . . . .	114,50
Transit . . . . .	89,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . . . .	115,00
Gerste: große (660—700 g) . . . . .	136—138
kleine (625—660 g) . . . . .	118
Hafers, inländischer . . . . .	156—158
Erbsen, inländische . . . . .	150
Transit . . . . .	105
Rübsen, inländische . . . . .	206
Rohzucker, incl., Rend. 88 %, stetig . . . . .	12,70

Spiritusmarkt.  
Danzig, 13. November. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 51,00 Gd., pro November 31,25 Gd., pro November-März 30,85 Gd.

Stettin, 13. November. loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 31,60, pro November 31,00, pro April-Mai 32,50.

Zuckerbericht.  
Magdeburg, 13. November. Kornzucker excl. vo 92 pCt. Rendement —, neue 14,15. Kornzucker excl. von 88 pCt. Rendement 13,20, neue 13,40. Kornzucker excl. von 75 pCt. Rendement 11,25. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 27,50. Melis I mit Faß 25,25. Ruhig.



# Stadt-Theater

Mittwoch: Geschlossen.

Donnerstag zum letzten Male:

## Demetrius.

Trauerspiel von Heinrich Laube nach Schiller.

Sensationeller Erfolg.

In Vorbereitung:

## Der alte Dessauer.

Operetten-Novität!

# Grosser Weihnachts-Ausverkauf.

Der **allgemeine** jährlich stattfindende **Ausverkauf** zurückgesetzter Waaren aus **sämtlichen Lägern** ist eröffnet!

Wir empfehlen besonders:

**Wollene Kleiderstoffe,**  
**Winter-Mäntel jeder Art,**  
**Buckskins, Paletotstoffe etc. etc.**  
**Pohl & Koblenz Nachfolger.**

## Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frl. Elise Holz - Parlin mit Herrn Dr. jur. Oscar Quittenbaum - Ravensohn. — Frl. Grethe Stern mit dem prakt. Arzt Herrn Dr. Sally Cohn - Königsberg. — Frl. Anna Lasserstein mit dem Kaufmann Herrn Gustav Cohn-Königsberg.

**Geboren:** Herrn P. Förster-Neumühl L. — Herrn Staatsanwalt Nieki-Königsberg L. — Herrn Max Friedländer-Osterode S. — Herrn Dampfjägewerksverwalter Arn. Kuhn-Königsberg L. — Herrn Julius Dittrich-Braunsberg L.

**Gestorben:** Herr Kaufmann Adolf Krüger - Maschken, 70 J. — Herr Kaufm. Ewald Stanisch - Br. Eylau, 30 J. — Herr Gerichtsvollzieher Hermann Heyke-Grauden, 41 J.

## Elbinger Standesamt.

Vom 14. November 1893.  
**Geburten:** Post-Assistent Ernst Stübbe 1 S. — Heizer Carl Spinger 1 S. — Kaufmann Eugen Frenzel 1 L. — Schlosser Gustav Fiebel 1 L.

**Aufgebote:** Buchhalter Paul Zimmermann-Puppen mit Agnes Bode-Wig-Elbing. — Besitzer Ernst Wenzel-Neu-Dollstädt mit Auguste Fejerabend-Elbing. — Metallbreher Joh. Doblun mit Henriette Klug.

**Sterbefälle:** Schiffer Ad. Butgereit aus Danzig, 64 J. — Polizeisergeant Carl Schmidt L. 9 J. — Heizer Carl Spinger S. 24 St.

Heute wurde uns ein kräftiger Junge geboren.  
**J. Jacobsberg u. Frau.**

## Liedertafel.

Donnerstag, den 16. Novbr., Abends 8 Uhr:

### Damen-Abend

in den Sälen der Bürger-Ressource. Jedes Mitglied erhält von Mittwoch ab 2 Eintrittskarten bei Herrn **Robert Holtin**, Schmiedestr. 4. Der Vorstand.

## Ressource Humanitas.

Mittwoch, den 29. November cr., Abends 8 Uhr:

### BALL.

Das Comité.

Wie alljährlich findet auch in diesem Jahre am

**17. Dezember 1893,**

Nachm. 4 Uhr,

### die Verloosung

der eingegangenen Geschenke, verbunden mit

### Concert, Buffet

zum Besten der hiesigen Kinderbewahranstalten

in der Bürger-Ressource statt.

Frau **Herrmann** ist von uns mit dem Vertrieb der Loose beauftragt und bitten wir um reichliche Abnahme.

Ferner bitten wir die geehrten Gönner und Gönnerinnen, das Bestehen der hiesigen Kinderbewahranstalten auch in diesem Jahre durch Zuwendung von zur Verloosung geeigneten Geschenken gütigst unterstützen zu wollen, zu deren Annahme die Unterzeichneten gerne bereit sind.

Elbing, im November 1893.

Der Vorstand der hiesigen Kinderbewahranstalten.

Anguste Schemionek.  
Charlotte Schiefferdecker.  
Bertha von Ingersleben.  
Malwine Herrmann.

Dr. Lenz. Herm. Wiens.  
Oscar Axt. Herm. Tiessen.

**8000 M.** sind sofort oder später auf ein **städtisches** oder **ländliches** Grundstück z. ersten Stelle zu vergeben. Offerten unter **B. B.** in d. Exped. d. Btg.

## Lieder- und Duetten-Abend

von

### Anna und Eugen Hildach

(Begleitung: Herr **Victor Beigel**)

Sonntag, den 19. November, Abends 8 Uhr, im **Casino-Saal.**

Billets zu 3 M., 2 M., 1,50 M. und 1 M., sowie Texte à 15 Pf. in **C. Meissner's Buchhandlung.**

## Gewerbehaus.

### Ritter's Original - Liliputaner.

Täglich Vorstellungen. Anfang 8 Uhr.

Entree 75 Pf., im Vorverkauf bei Herrn **Selkman** 60 Pf.

Mittwoch, den 15. November, Nachm. von 5—7 Uhr:

### Große Extra-Kinder- und Familien-Vorstellung.

Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf., Billets nur an der Kasse.

Dienstag, den 14. November: keine Vorstellung.

## Neuheiten in Damen-Reisehüten,

Facon: Lola, Throlienne, Nelpfer, reichste Farbenwahl.

Herbsthütchen mit Bandgarnituren v. 75 Pf. an.

## Angarnirte Damen- u. Mädchen-Hüte

in nur modernen Facons und Farben.

## Garnirte Filz- und Sammethüte

in apartesten Zusammenstellungen zu **ausserordentlich billigen Preisen.**

Meine kolossalen Läger in

## Herren- u. Knaben-Filzhüte

enthalten die neuesten Moden in steifen und weichen Qualitäten, und gebe ich den einzelnen Gut eben so billig ab als im

Engros-Verkauf.

## Elbinger Stroh- u. Filzhutfabrik

### Felix Berlowitz,

Fischerstraße 8.

## 21,000 Mark

Stiftsgelder sind zum 1. Februar fut. auf sichere Hypothek zu begeben. Reflektanten wollen Grundstücks-Zagen resp. Gebäude- und Grundsteuer-Mutterrollen-Auszüge an uns einbringen.

Elbing, den 10. November 1893.

Das Curatorium

der **Pott-Cowle'schen** Stiftung.  
**Wernick.**

## Fenster- u. Thürdichtung,

Violoncelle-Läufer, Gummi-

Fischdecken, Wandschoner,

Peterburger

**Gummischuhe**

empfiehlt zu Fabrikpreisen

**Erich Müller,**

Schmiedestr. 6.  
Specialgeschäft für Gummiwaaren.

Beste Bezugsquelle für Uhren u. Goldwaaren. Pforzheim beschäftigt 12,000 Arbeiter.

Rementoir-Uhr No. 50 garantiert gut gehend, mit echter **Nickelkette** Umtausch gest. Mk. 7. Catalog 10 A. geg. Nachnahme Louis Lehrfeld, Pforzheim VI.

Für Herren- u. Geschlechtskranke!  
**Paasch's Broschüre,** zu hab. in all. Buchhlg., wird v. A. Paasch, Hamburg, Bantstr. 240, geg. Einfr. von 50 Pf. in Briefmarken verschlossen franco überandt.

## Hasen, blutfreisch, p. Pfund 32 h,

vorgewogen, Rehe, a. zerlegt, Damwild, a. zerlegt, Fasanen, Caviar Ia, Sprossen, billigt bei

**M. B. Redantz, Fischmarkt 51,** Nähe der Hohen Brücke.

**Für Hausfrauen.**

Aus wolleinen Lumpen und Wolle fertigen wir solide und geschmackvolle Kleider-, Mäntel- und Anzug-Stoffe, Schlaf-, Pferde- und Reisdecken, gemusterte u. einfarbige Flanelle, Portièren und Läuferstoffe.

— Muster umgehend und franco. — Harzer Wollwaaren-Fabrik, Goslar a. S.

## Bruno Stelter,

Inn. Mühlendamm 33.

Eleganteste und modernste Ausführung

sämmtlicher

Blumen-Arrangements!

Ein herrsch. Wohnhaus

im Mittelpunkt der Stadt ist preiswerth zu verkaufen. Adressen sub **B. F.** in der Expedition d. Btg. erbeten.

## August Wernick Nachf.,

Inh.: **Edw. Börendt**, Schmiedestr. 7, empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

**Kleiderstoffen und Besätzen,**  
**Wintermänteln, Capes und Jaquettes,**  
**Radmänteln, Morgenröcken,**  
**Unterröcken und Schürzen,**  
**Regenschirmen.**

Allein-Verkauf!

1893er

## Gemüse-Conserven

von **C. Th. Lampe**, Braunschweig, Hofstief., empfiehlt

**William Vollmeister.**

## Bekanntmachung.

Für die im Baubezirk **Marienburg** gelegenen Provinzial-Chauffeen sollen pro Etatsjahr 1894/95 die Lieferungen der **Unterhaltungs-Materialien, die Brückenreparaturen, die Pflaster- und Balzarbeiten, sowie die Abfuhr des Chauffeeabrammes** im Wege des öffentlichen Angebotes an die Mindestfordernden verdingen werden.

Zur Vergebung dieser Lieferungen und Leistungen stehen folgende Termine an:

1) In **Marienwerder** auf **Donnerstag, 23. November cr.,** Vormittags 9 Uhr,

im Gasthause des Herrn **Kohlfleisch;**

2) in **Elbing** auf **Freitag, den 24. November cr.,** Vormittags 9 Uhr,

im Gasthause zum **Biehof;**

3) in **Elbing** auf **denselben Tag,** Nachmittags 3 Uhr,

im Gasthause zum **Waldschlößchen;**

4) in **Stuhm** auf **Sonntag, 25. November cr.,** Vormittags 8 1/2 Uhr,

im **Deutschen Hause;**

5) in **Christburg** auf **Montag, den 27. November cr.,** Vormittags 9 Uhr,

im Gasthause zur **Erholung;**

6) in **Marienburg** auf **Dienstag, den 28. November cr.,** Vormittags 9 Uhr,

im **Hotel Liegmann.**

**Pflasterarbeiten** werden in **Marien-**

**burg und Elbing, Brücken-Repa-**

**raturen** hingegen nur in **Marien-**

**burg** ausgeteilt.

Bedingungen und Kostenanschläge werden in den Terminen bekannt gemacht, auch können dieselben vorher bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Marienburg, 13. November 1893.

**Drewke,**

Provinzial-Baumeister.

## C. J. Gebauhr

Flügel- u. Piano-Fabrik

Königsberg i. Pr.

Prämirt: London 1851. — Moskau 1872

— Wien 1873 — Melbourne 1880 —

Bromberg 1880.

Empfehl. ihre anerkannt vorzüglichsten

Instrumente. Unsrüch in Stimma-

haltung und Dauerhaftigkeit der Me-

chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.

Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

**Theilzahlungen**

Umtausch gestattet.

Illustrirte Preisverzeichnisse

gratis und franco.



Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selckmann, Friedr. Wilh.-Pl. 15.**



Rasirmesser 5 Jahre Garantie per Stück 3.-Mark.

Etuis, hochfein pr. Stück 20 Pf. Streihörner, doppel „ 2,50 M. Was nicht gefällt, nehmen sofort retour. **Fracht-Catalog** sämtlich. Messerwaaren, scheeren u. Waffen vers. gratis. Durch eig. Fabrikat. 1/2 billiger wie überall. Man kaufe nur direkt!!!!

## Der Eisenbahn-

**Fahrplan**

Winterausgabe 1893/94,

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der

**Exped. der Allpr. Btg.**

## Ammonin

für Wasch- und Reinigungszwecke, in Originalpacketen

Preis 10 Pfennig

ermöglicht leichte, schnelle und gründliche Reinigung von weisser und farbiger Wäsche, Kleidungsstücken aller Stoffe, sowie gewerblichen und häuslichen Geräthschaften ohne jeden Angriff derselben

**50% Seifen-Ersparnis.**

Zu haben in allen Droguen-, Material-, Colonial- und Seifenhandlungen.

General-Depot bei **William Vollmeister.**

Neue Sendung von

**Almeria-Trauben,**

**Celtower Rüben,**

**Italienische Maronen**

empfang

**William Vollmeister.**

Die Original-Weine der

**The Continental Bodega Company**

Pro ganze Flasche.

Portwein . . . M. 2.25—6.—

Sherry . . . > 2.25—5.25

Madeira . . . > 3.00—6.—

Malaga . . . > 2.60—4.—

Marsala . . . > 2.25

Tarragona . . . > 1.90

sind zu Originalpreisen zu haben in **Elbing** bei **William Vollmeister**, Inn. Mühlen-

damm No. 19a.

Die fortwährenden Verwechslungen mit neuen Bodega-Firmen werden durch Beachtung des Wortes „Continental“ sicher vermieden.

**Größere Gypsohr**

und grobes **Dachrohr**

zu kaufen gesucht.

Offerten unter **E. 261** beliebe man an die Exped. d. Btg. zu senden.

Vorschriftsmäßige

**Post-Packet-Adressen**

(mit beliebiger Firma bedruckt) 1000 Stück

jezt **3,50 Mt.,**

bei mehreren 1000 à 1000

**3 Mt.**

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mt.

**H. Gaartz'** Buch- und Accidenz-Druckerei. Elbing.

**Wer an Husten**

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- und Genussmittel. In Elbing bei **Rud. Sausso** erhältlich.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 269.

Elbing, den 15. November.

1893.

## Aus unserer Zeit.

Von J. Fichtner.

1)

Nachdruck verboten.

Der 2. April des Jahres 1857 neigte sich seinem Ende zu. Es war ein warmer, herrlicher Tag gewesen, und noch spielten die Strahlen der scheidenden Sonne um die altherthümlichen, spitzen Giebel einer alten Festungsstadt Schlesiens. In den engen, anstehenden Straßen und Gassen herrschte bereits leise Dämmerung; muntere Kinderschaaren tummelten sich lärmend und jauchzend, kollerten die steinernen Stufen und Treppen hinab und freuten sich des kommenden Frühlings. Kaum gewahrten sie es, daß ein schwer beladenes Fuhrwerk die Straße heranpolterte, bis ein kräftiger Peitschenschwall die Schaar erschreckte und zur Seite trieb. Gaffend musterten sie den höchst einfachen, aber fast noch neuen Hausrath, mit dem das Fuhrwerk vollgepackt war.

Einige Jungen wollten eben ihre Witze darüber reifen, verstummten aber sofort, als sie einen großen, starken Mann gewahrten, der unmittelbar hinter dem Fuhrwerk herschritt und einen Kinderwagen hinter sich herzog, der neben allerlei Bündeln ein hübsches, schlafendes Kind in sich barg.

Die fast hühnenhafte Gestalt des Mannes deutete auf große Körperkraft; die starke Nase, die dichten Brauen und ein paar dunkle, durchdringend und klug blickende Augen verriethen Energie und Intelligenz, während ein weicher Zug um den bartlosen Mund auf Gutmüthigkeit und Barmherzigkeit deutete. Geleidet war er einfach, fast ländlich. Offenbar trug er seinen langen Sonntagsrock, derbe, langschäftige Stiefeln, ein buntes Halstuch, und unter einer breiten Deckelung quoll dunkles, krauses Haar hervor. So einfach die Erscheinung dieses Mannes war, so machte sie doch einen gewissen Eindruck, dem sich selbst die lärmende Kinderschaar nicht entziehen konnte, obwohl es keineswegs Furcht war, was sie zum Schweigen brachte.

Eine noch sehr junge Frau schritt hinterdrein, die Hand auf die Lehne des Wagens gestützt, was auf Müdigkeit deutete; auch sie war einfach, aber sauber gekleidet, und man vermuthete wohl nicht mit Unrecht in ihr ein ehemaliges, fleißiges und anständiges Dienstmädchen.

Begleitet von den größten Gassenjungen war

der Wagen die Straße hinangehumpelt, fuhr über den mit verschwärzten Häusern umgebenen Marktplatz die entgegengesetzte Gasse hinunter, und hielt endlich beinahe vor dem letzten Hause innerhalb der Festungsmauer.

In Folge des plötzlichen Anhaltens erwachte der kleine Krauskopf im Kinderwagen, strampelte mit Händen und Füßen und suchte sich von dem verschiedenen Gepäck freizumachen.

Ohne sich um etwas Anderes zu kümmern, nahm der Vater den Kleinen sorgsam heraus und fragte:

„Hast Du Hunger, mein Stehling?“

Mit großen Augen schaute der kleine Bube um sich, und klatschte in die Händchen.

„Marie, hol' ihm doch gleich eine Semmel; dort ist ein Bäckerladen. Hier hast Du Geld“, bat der Vater, welcher ganz beglückt in das vom Schlaf glühende Gesichtchen des Kleinen blickte.

„Nun, Meister, wer wird uns denn abladen helfen?“ fragte der Kutscher, sich auf seine Peitsche stützend.

„Das besorgen wir selber! Hier, trink erst einen Schluck.“

Der Schmiedemeister Karl Brauner kramte in dem Kinderwagen, brachte eine ansehnliche Flasche hervor und reichte sie dem Kutscher.

„Auf gut Glück, Meister!“ sprach dieser, und setzte die Flasche an den Mund.

„Gott geb's!“ antwortete der Meister, und trank ebenfalls; dann nahm er seiner Frau die Semmel ab, reichte ihr die Flasche und sagte: „Marie, heute trinkst Du einmal mit!“

„Was denkst Du denn, Karl, auf offener Straße?“ sprach sie abwehrend.

„Es hilft nichts“, er, „auf gut Glück in N., im neuen Heim!“

Er setzte ihr die Flasche an den Mund, und sie mußte wohl oder übel, halb lachend, halb schmolleud, einen herzhaften Schluck zu sich nehmen.

„Aber nun an die Arbeit; Franz, lang indeß das leichte Zeug herunter, ich werde schnell meiner Frau einmal das neue Nest zeigen.“

Und während sich Franz bereitwillig an zwanzig Jungenarme entgegenstreckten, um Stühle, Bänke, Körbe u. in Empfang zu nehmen, schritt Brauner zu allererst in die an der Seite des Hauses mit einem Vordach verbundene Schmiedewerkstatt, zeigte ihr Herd und

Amboß, begrüßte den Hauswirth, welcher die Beiden freundlich willkommen hieß, und zeigte dann seiner Frau die beschriebene Wohnung, bestehend aus zwei kleinen Zimmern und einem Winkelchen im Hausflur mit einem Sommerkochen.

Frau Brauner war ganz befriedigt von der Besichtigung, nahm den Kleinen und ging inDefß mit dem Hauswirth in dessen Wohnung, um von dem beschwerlichen Marsche etwas auszurufen.

Meister Brauner zog seinen Sonntagsrock aus, band sich eine blaue Schürze vor und machte sich mit Franz an die Arbeit. Mit der geschäftigen Hülfe der Straßenjugend war binnen einer Stunde das Fuhrwerk leer, und sämtliche Sachen in den beiden Stübchen untergebracht.

Frau Marie packte die Betten aus, lockerte sie auf, schichtete sie auf die Lagerstätten, bereitete dem kleinen Heinrich seine Wiege, legte Stroh und Heu hinaus und verhing die Fenster mit einem Tuche. Unterdessen war es vollständig dunkel geworden. Meister Brauner hatte im Ofen ein lustiges Feuer angemacht; ein Topf Wasser kummte auf der Platte, und Marie brachte die Caffemühle herbei, um sich nach des Tages Last etwas zu laben.

Franz war mit dem Schimmel nach einem nahegelegenen Wirthshause gefahren, nachdem er noch verschiedene Male auf „Gut Glück! die Flasche benutzt hatte, und so war denn bald das junge Ehepaar allein; denn Heinrich lag schon wieder von der Fahrt ermüdet, sanft schlafend in seiner Wiege. Bald dampfte der Caffee auf dem Tische, und Beide sprachen den mitgebrachten Brod- und Wurstvorräthen tapfer zu.

Nachdem der sehr gerechtfertigte Appetit befriedigt war, und als man auch die Vorgänge des Tages genügend besprochen hatte, legte Meister Brauner sein mächtiges Taschenmesser hin, und stützte sinnend den Kopf in die Hand. Marie räumte den Tisch ab, ordnete noch dieses und jenes, und ging hin und her. Als aber Brauner sich gar nicht rührte und immerfort in sich hineinsah, legte sie endlich die Hand auf seine Schulter.

„Aber, Karl, was hast Du nun wieder?“ fragte sie etwas ungeduldig.

Ohne seine Stellung zu verändern, antwortete er: „Ich denke nach, ob es uns hier besser gehen wird, als in Z. . . .?“

„Ist es uns dort etwa schlecht gegangen? Ich dünkte, wir hätten keine Noth gelitten; Du hast verdient, was wir gebraucht haben; aber Du kannst einmal nicht genug kriegen.“ antwortete Marie etwas vorwurfsvoll, „wir hätten ruhig dort bleiben können; alle guten Freunde und Verwandten hat man im Stich lassen müssen, weil Du immer weit hinaus sinnst; hier ist man fremd und hat Niemand, der es gut mit uns meint“, schloß sie seufzend.

„Vorläufig hast Du doch mich und den

Jungen, und Freunde wirst Du genug finden, wenn Du erst das nöthige Geld hast. Du weißt, daß dort für meine Pläne nicht der rechte Fleck war. Die Leute sind zu arm, um den Landbau richtig zu betreiben, und die gebirgige Gegend ist dazu nicht geeignet. Dort sieht alles hinter dem Weibstuhle und hungert. Diese Gegend hier ist reich, die Cultur weiter fortgeschritten und die Bauern können etwas wagen an ihre Ackergeräthe, weil der Boden viel liefert. Dort hätten wir zwanzig Jahre sitzen können, ohne vorwärts zu kommen, und — komm her, Marie“ — damit zog er seine Frau zu sich heran — „Du weißt, wir werden nicht immer bloß dret bleiben, und da muß ich Geld verdienen; ich hab's an und in mir und meine Kinder sollen im Leben nicht wissen, was Noth ist; dieser Meinung bist Du doch auch?“

„Du weißt schon, wie Du einen zu Deiner Meinung bringen kannst; mach' meinethwegen was Du willst, aber setz' Dich heute nicht hin, um zu grübeln; morgen kommt das auch noch zurecht. Ich denke, heute ist's Zeit sich auszuruhen.“

„Recht hast Du“, erwiderte er, stand vom Stuhle auf und reckte und dehnte sich fast bis an die niedrige Decke, „paß auf, was Dir träumen wird: das soll ja wahr werden, wenn man in einem Hause zum ersten Male schläft. Ich denke, bei mir wird's mit Träumen nicht viel werden; ich bin ziemlich müde.“

„Ich denke, Du träumst bei Tage schon genug; da köante doch überhaupt nur von Pflügen und Eggen die Rede sein. „Sieh', — der Junge träumt vielleicht auch bereits davon — oder vielleicht von der Großmutter; ach, wenn die wenigstens hier bei uns wäre!“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Als ein hervorragendes Zeichen der Vervollkommnung unserer Schiffsbaukunst** ist die jüngst vorgenommene Verlängerung der beiden Lloyd-Dampfer „Bayern“ und „Sachsen“ um je 50 Fuß zu betrachten. Das Verdienst, diese bisher in ihrer Art einzig dastehende Arbeit vollführt zu haben, gebührt der bekannten Schiffswerft von Blohm und Bosh in Hamburg. Die jetzigen Maße der beiden Schwesterschiffe betragen in englischen Fuß: Länge 440, Breite 45, Tiefe 32 Fuß 6 Zoll. Die mit den verlängerten Schiffen angestellten Probefahrten sind zu völliger Zufriedenheit ausgefallen.

— **Lugus und Wohlthätigkeit.** Aus Sydne, 2. Oktober, wird der „Irff. Ztg.“ geschrieben: Drei Jahre hat der Bau, zu welchem ein vor wenigen Jahren verstorbener Menschenfreund, Thonias Walker, einen

Betrag von nicht unter 2,000,000 M. leztwillig bestimmt hatte, in Anspruch genommen, und heute erben sich an den schmucken Ufern des Barramattassuffes, wenige Stunden Wegs vom Centrum der Hauptstadt entfernt, die reizenden Anlagen des den Namen des verewigten Begründers tragenden „Walker Cottage Hospital“. Außerlich eine der schönsten Zierden der Umgebung, im Innern mit einem Luxus ausgestattet, wie man ihn anderwärts nur in den fürstlichen Behausungen der mit den Glücksgütern dieser Erde Gesegnetsten antrifft, ist das Hospital dazu bestimmt, mittellosen Rekonvaleszenten beiderlei Geschlechts als eine Stätte der Erholung zu dienen. Nichts ist zu diesem Zwecke gespart worden; neben der mit luxuriöser Pracht und dem erdenklichsten Komfort ausgestatteten Einrichtung sind Küche und Keller diejenigen eines Gasthofes allerersten Ranges. Und dabei sind die Räumlichkeiten trotz ihrer großen Ausdehnung auf nur einige 60 Personen berechnet. Aufnahme und Verpflegung in diesem, vor wenigen Tagen seiner edlen Bestimmung übergebenen Hospital sind vollständig kostenfrei, wie denn überhaupt die dort aufgenommenen Rekonvaleszenten während der Zeit ihres Aufenthalts, der sich in keinem Falle unter vier Wochen erstrecken soll, ausnahmslos als „Gäste“ behandelt und als solche bezeichnet werden. Dementprechend erfolgt auch ihre Beförderung nach dem Hospiz bzw. ihre Zurückreise nach Sydney ausschließlich auf Kosten der Verwaltung, die von dem Verstorbenern überdies mit den ausreichendsten Mitteln ausgestattet worden ist, um das Fortbestehen dieses in seiner Art zweifelsohne einzig dastehenden „Krankenhaus“ für alle Zeiten gewährleistet zu sehen.

Der „Arizona-Rider“ läßt nach langer Pause wieder einmal von sich hören. In seinem gewöhnlichen Kraftstyl schreibt er: Die Zeiten haben sich geändert. Noch vor einem Jahr glaubte jeder Lokalabonnent des „Rider“, gewisse Privilegien zu besitzen, so z. B. das Recht, in unserer Office herumzulungern, den Herausgeber bei seinem Bornamen zu nennen, ihn zu einem Stehtrunt einzuladen und ihm kleine Summen Geldes abzupumpen. Ein ganz besonderes Privilegium bestand darin, sich lästerlich zu besaufen, die Straßen mit seinem Gebrüll zu erfüllen und schließlich mit dem schabigen Klepper durch unsere Office zu reiten. Vor zehn oder zwölf Monaten zeigten wir an, daß alle diese Privilegien erloschen seien, und daß der „Rider“ fürderhin im Sinne eines großstädtischen Blattes geleitet werden würde. Die Jungen

wollten ziemlich bald auf ihre alten Gewohnheiten zurückverfallen, aber wir blieben fest, und schließlich machten sie unsere Anschauungsweise zu ihrer eigenen. Wir schmeickelten uns bereits, das County unter ziemlich guter Kontrolle zu haben, als am letzten Dienstag ein guter Schotte, Namens Shellbank, welcher jenseits des Plum Creek eine Klapperschlangenfarm betreibt, in schnapseliger Stimmung nach der Stadt kam und mit seinem Maulthier durch die Redaktionsräume des größten Familienblattes des Westens zu galoppiren versuchte. Wir standen gerade an der Thürschwelle und protestirten. Das alte Raubheiß aber bestand auf seinem Vorhaben, und sein unbändiges Gebrüll versammelte bald eine aufgeregte, wogende Menge um uns. Wir hätten es nicht für recht gehalten, auf ihn zu schießen, so kriegten wir ihn, als unsere Geduld erschöpft war, von seinem Klepper herunter und walkten ihn so tüchtig durch, daß er wie ein im Busch verirrtcs Rind heulte. Er war dann so zahm und niedergeschlagen, daß wir Mitleid mit ihm fühlten und es einrichteten, daß er durch den Blue Mountain Saloon reiten und durch die Hintertür acht Fuß tief herabsteigen durfte. Dies ist aber, wir betonen es auf das Schärfste, der Letzte, der so leichten Kaufes davonkommt. Es fällt uns gewiß nicht ein, die ungebundene Freiheit des glorreichen Westens einengen zu wollen, aber diese ungebundene Freiheit muß mit dem gesunden Menschenverstand Hand in Hand geben. Die Zeiten haben sich geändert und ändern sich beständig, und die alten Vorsintflutler dieser Gegend, welche sich der neuen Ordnung der Dinge nicht anpassen können, müssen nach Höhlen in den Bergen suchen.

— Eine Liebestragödie mit gutem Ausgang. Aus Paris schreibt man: Vor kurzer Zeit kam eine stattliche Brünette, die nur 22 Jahre alt, Malerin sein will und sich Adila Parentie de Manteuilloy Marquise d'Harcourt nannte, zu dem Polizei-Commissar des Champs-Elysées-Quartiers und erzählte ihm einen Roman, in welchem sie und ein italienischer Offizier, ihr Liebhaber, die Hauptrollen spielen. Der Italiener war, wie sie erzählte, furchtbar eifersüchtig und machte ihr das Leben sauer. Für vorgestern Abend nahm Mlle. Adila die Einladung zu einem Souper bei ihrem Liebhaber, den sie unter dem Namen Maderna kannte, an. Der Tisch war prunkvoll gedeckt und mit Blumen bestreut. Maderna machte ihr nun die unerwartete Eröffnung, daß sie zusammen

ein letztes Liebesmahl halten und dann sterben sollten. Das paßte der Künstlerin keineswegs, obwohl sie dem schönen Offizier zu wiederholten Malen geschworen hatte sie wünschte für ihn und mit ihm zu sterben. Da sie aber sah, daß Maderna auf seine Schrunke verfallen war, willigte sie halb ein und stellte nur die Bedingung, sie wolle erst nach ihrer Wohnung gehen, um dort ein weißes Kleid für den ersten Moment anzuziehen. Der Italiener hatte aber Eile und führte sie in sein Schlafzimmer, wo er schon 5 Kohlenbecken bereit hielt. Als er ihr Entsetzen über diese Zurüstungen sah, meinte er, der Erstickungstod sei nicht nach Sedermanns Geschmack; er wolle es daher kürzer machen, zog einen Revolver und schuß; aber Adila schlug ihn noch rechtzeitig auf die Hand und es geschah kein Unglück. Nachbarn eilten herbei, allein diese fanden das Paar Champagner trinkend und Kuchen essend. Sie zogen sich wieder zurück, überzeugt, der Schuß müsse anderswo gefallen sein. Maderna hatte aber einmal die fixe Idee, sie müßten zusammen sterben, und Adila ließ nicht von der ihrigen ab, sie müsse ein Brautkleid anziehen. Der Italiener begleitete sie bis an ihre Hausthüre, nachdem aber der Fiaker mehrere Stunden vergeblich gewartet hatte, entfernte er sich. Dem Untersuchungsrichter Dopffer gestand Maderna, der übrigens Caravaglia heißt, er hätte allerdings seiner Geliebten einen romantischen Tod vorgeschlagen, aber nur, um sie los zu werden, denn sie sei eine wahre Klette und hätte ihn um all sein Geld zu bringen versucht. Diese Behauptung erhärtete er durch ihre Briefe, in denen Liebeschwüre und Geldforderungen abwechselten. Mlle. Adila heißt Adele Parent und ihre Künstlerschaft soll sich auf Modellsitzen in Malerateliers beschränken. Caravaglia bleibt dennoch vorläufig in Haft. Er ist Deserteur des 6. Bersaglieri-Regiments und ohne Existenzmittel.

— **Gladstone und sein Arzt.** Was Prof. Schweningen für Fürst Bismarck, das war der jetzt verstorbene Arzt Sir Andrew Clarke für den Premier Gladstone. Dieser ist ein ausgezeichnete Patient: er gehorcht seinem Arzte in allem. Sir Andrew hielt nie den Premier davon zurück, zu arbeiten; im Gegentheil, er ermunterte ihn dazu. Was er verbot, waren öffentliche Diners. In seiner Behandlungsweise spielt die Diät die erste Stelle, Medizin stand im Hintergrund. Vor zehn Jahren klagte der Premier oft über neu-

ralgische Schmerzen und Erkältungen. Diese Uebel scheinen ihn jetzt ganz verlassen zu haben. Clarke sah hauptsächlich darauf, daß der Premier sich nicht plötzlichen Bitterungsveränderungen aussetze; das war seine Haupt Sorge. Clarke war auch der Leibarzt und Freund des verstorbenen Dichters Lord Tennyson.

## Heiteres.

\* **[Nie verlegen.]** Oberkellner (zum Wirth): „Das Ragout sin hat hautgout. Was thun?“ — Wirth (nach kurzem Nachsinnen): „Setzen Sie's unter dei Neubecken und nennen Sie's Rogout sin de siècle!“

\*

\* **[Ueberraschender Erfolg.]** „Mir scheint gar, Du lernst italienisch?“ — „Das weißt Du nicht? Schon seit sechs Monaten; ich halte mir ja einen Meister?“ — „Und Du hast schon Erfolge zu verzeichnen?“ — „O spärlich — er spricht schon so ziemlich deutsch!“

\*

\* **[Kinder von heute.]** Herr Müller erzählt, daß sein Söhnchen Fritz in der Regel den letzten Platz in der Klasse einnimmt, während dessen Spiellamerad Karl immer Primus ist. „Ja, ja,“ sagt Müller am Schluß einer kleinen Strafpredigt, „Karlsens Papa ist sehr zu beneiden.“ „Nein, Papa, wahrhaftig nicht.“ „Wieso?“ „Weil er vor drei Tagen Pleite machte.“

\*

\* **[Steuerprojekt.]** Im „Bayr. Vaterland“ finden wir das nachstehende Steuerprojekt:

An „sie“!

Braucht ihr Geld für eure Steuern,  
Warum sich so lange quälen?  
Nehmt, was sich in Hülle findet,  
Steuern auf die Hundeseelen!

\*

\* **[Strenge Justiz.]** Schußmann (in die Wache tretend): „Der Bengel hier hat den Dreibund verlästert, Herr Inspektor! — Drei Bund für'n Pennig hat er gerufen!“ — Junge (heulend): „Billiger kann ich den Kalmus doch nich verfoßen!“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz  
in Elbing.